Nr. 215.

Die Presse.

36. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 3,25 Mk., monatlich 1,09 Mk., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,20 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 13. September 1918.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung i. V.: Ewald Schwandt in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin, 12. September. (W.-T.-B.)

Großes Hauptquartier, 12. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Bixschoote wurden Teilangriffe, bei Armentières und am La Bassée-Kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen.

An den Kampffronten entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerschutz mehrfach Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Am Abend heftiger Artilleriekampf zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen. Englische Angriffe, die bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marquiont—Havrincourt vorbrachen, scheiterten vor unsern Linien. Auch zwischen Ailette und Aisne nahm das Artilleriefeuer am Abend wieder an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste General-Quartiermeister: **Ludendorff.**

Eine Kaiser-Rede an die Kruppschen Arbeiter.

Wesen und Pflichten des Krieges.

Bei seinem Besuche der Krupp'schen Werke hielt der Kaiser am Dienstag im Versammlungssaale der Firma Krupp, in dem sich anderthalb Tausend Arbeiter und Beamte eingefunden hatten, eine Ansprache, nachdem Herr Krupp v. Bohlen und Halbach dem Kaiser für sein Erscheinen gedankt und ihm die herzlichen Wünsche der Werkangehörigen für weitere Besserung im Befinden der Kaiserin ausgesprochen hatte. Der Kaiser sagte u. a.:

„Meine lieben Freunde von den Kruppschen Werken! Schon lange hat es mich in diesem Kriege zu Ihnen hingezogen, aber wie Sie wissen, haben mich vielfach militärische und politische Pflichten auf die verschiedensten Schlachtfelder, in die verschiedensten Gegenden des vom Weltkriege durchtobten Europas gerufen. Deshalb habe ich meinen Plan, zu Ihnen zu kommen, immer wieder aufschieben müssen. Nunmehr ist es mir zu meiner Freude endlich gelungen, hierher zu kommen in die Werke, die ich seit meiner frühesten Kindheit in ihrer Entwickelung beobachten konnte und deren Besuch mich immer wieder erfüllt hat mit der höchsten Bewunderung deutscher Wissenschaft, Erfindungsgabe und Tatkraft. Es gilt heute, dem Kruppschen Direktorium, den Werkleitern, den Arbeitern und Arbeiterinnen meinen kaiserlichen Dank auszusprechen für die geradezu überwältigende Art und Weise, in der die Kruppschen Werke dem deutschen Heer und seinem obersten Kriegsherrn zur Verfügung gestanden haben und weit über menschliches Ermessen und Hoffen hinaus das Material geliefert haben, das die Armee im Laufe der steigenden Anforderungen in diesem gewaltigsten aller Kriege von ihr hat verlangen müssen. **Gewaltiges ist geleistet worden vom Direktorium herab bis zum letzten Arbeiter und bis zur letzten Arbeiterin,** und das unter immer steigenden Schwierigkeiten der Ernährung. Schwierigkeiten in der Bekleidung, Verlusten, Trauer und Sorge aller Art, von denen kein Haus verschont geblieben ist, weder das Fürstenhaus, noch das schlichte Arbeiterhaus. Eine ganz ungeahnte Mobilmachung ist es gewesen, diese zweite **industrielle Mobilmachung** ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, **eine Anforderung, wie sie noch nie** an das deutsche Volk gestellt worden ist. Und trotzdem ist ihr willig und freudig entsprochen worden. Da möchte ich vor allen Dingen meinen warmen Dank als Landesvater aussprechen den Frauen sowohl, wie auch den Mädchen- und den Männern, daß sie so opferwillig ihre Pflicht getan haben trotz der drückenden Sorgen, von Not und Elend, die uns alle betroffen haben. Es soll keiner in unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe auf meinen Fahrten durch das Land mit mancher Witwe, mit manchen Bauern und im fernen Osten und Westen mit manchem Landwehr- und Landsturmmann gesprochen, der das Herz schwer hatte von Sorgen, die aber überstrahlt wurden von dem Gedanken: erst die Pflicht, das andere kommt später. Ich habe Eure Sorgen im tiefsten Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geschehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte **manches anders gemacht werden können,** und daß darüber hier und da Mißstimmung herrscht, das ist kein Wunder. Aber wem verdanken wir dieses letzten Endes? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß an diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde!

Wir wollen uns doch darüber klar sein, wie die Dinge stehen. Ein jeder von Euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß ich **keinen Schritt unversucht gelassen habe,** unserem Volk und unserer gesamten gesitteten europäischen Welt **diesen Krieg möglichst abzukürzen.** Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares, unzweideutiges Friedensangebot im Namen des Deutschen Reiches und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hohn und Spott und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der oben kennt mein Gefühl der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jedem, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir **jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden darzubieten.** Die **Antwort** ist ausgesprochener **Vernichtungswillen,** die Aufteilung und Zerschmetterung Deutschlands. Es gehören zum Frieden zwei. Wenn nicht beide wollen, kann der eine nicht, vorausgesetzt, daß er den anderen nicht niederwirft. So steht der absolute Vernichtungswillen unserer Gegner uns gegenüber, und dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir den absoluten Willen, unsere Existenz zu wahren, entgegenstellen. Unser tapferes Heer draußen hat diesen Willen durch die Tat gezeigt, sei es im Vorsturm, sei es in der Rückwärtsbewegung, sei es im Stellungskampf. Es kommt nur darauf an, daß der **Gegner** möglichst **viel verliert.** Das ist erfolgt und das geschieht noch weiter. Unsere todesmutige Marine hat es auch bewiesen. Gegen starke Überlegenheit hat sie den Feind am Skagerrack geschlagen. Unsere U-Boote saugen wie der verzehrende Wurm am Lebensmark unserer Gegner, mehr wie unsere Feinde zugeben wollen, wenn es auch manchem unter Euch zu lange dauert.

Ich glaube, Ihr werdet mir darin recht geben, wenn man diesen Krieg bezeichnet als hervorgegangen aus einer großen Verneinung. Und fragt Ihr, welche Verneinung es ist, es ist die **Verneinung der Existenzberechtigung des deutschen Volkes.** Es ist die Verneinung aller unserer Kultur, es ist die Verneinung unserer Leistungen und unseres Wirkens. Das deutsche Volk war fleißig, in sich gekehrt, strebsam, erfinderisch auf allen Gebieten. Es arbeitete geistig und körperlich. Es gab aber solche, die nicht zu arbeiten wünschten, sondern auf ihren Lorbeeren ausruhen wollten; das waren unsere Feinde. Wir kamen ihnen an die Nähte, und zwar durch ersprießliche Entwickelung, Industrie und Wissenschaft, Kunst und Volkserziehung, soziale Gesetzgebung usw. Dadurch kam unser Volk in die Höhe, und da kam der Neid. Der **Neid veranlaßte unsere Gegner zum Kampf,** und es kam der Krieg über uns, die wir ahnungslos waren. Und jetzt, da die Gegner sehen, daß alle ihre Hoffnungen, die sie in den früheren Jahren gehabt haben, trügerisch gewesen sind, da unsere gewaltigen Heerführer, nach deren Namen mit Recht Eure neuen Werkstätten genannt werden, Schlag auf Schlag ihnen versetzt haben, nun erhebt sich auch noch der Haß dazu. Nun, meine Freunde, wer haßt? **Der Deutsche,** der Germane **kennt keinen Haß.** Wir kennen **nur einen ehrlichen** Zorn, der dem Gegner einen Schlag versetzt; wenn er aber daniederliegt, reichen wir ihm die Hand und sorgen für seine Heilung.

Es geht aufs Ganze, und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Heere den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer, unsere Marine nicht niederzwingen können, deshalb versuchen sie es mit der **Zersetzung im Innern,** um uns mürbe zu machen durch falsche Gerüchte und Flaumacherei. Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Machwerke, aber ein jeder, der auf solches Gerücht hört, ein jeder, der unverbürgte Nachrichten in Eisenbahn, Werkstätte oder anderswo weitergibt, versündigt sich am Vaterland, er ist ein Verräter und herber Strafe verfallen, ganz gleich, ob er Graf sei oder Arbeiter. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von Euch mir darin recht gibt. Glaubt mir wohl, es ist für mich nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von 70 Millionen zu tragen und dazu mehr als vier Jahre alle die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Ihr habt durch die freundlichen Worte des Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach gehört, daß ich von dem **Krankenlager der Kaiserin,** meiner vielgeliebten Gattin und Eurer Landesmutter, komme. Ich bin jahrelang an der Front gewesen, immer so nahe als möglich, um meinen Truppen nahe zu sein, da traf mich die Nachricht von der Erkrankung der Kaiserin. Ein jeder Gatte unter Ihnen weiß, was es heißt, wenn man so schwere Verantwortung trägt und dann solche Nachricht bekommt. Mit Gottes Hilfe ist die Kaiserin wieder auf dem Wege der Besserung. Es waren dies drei schwere Wochen. Ich bin beauftragt, in Erinnerung an die schönen Stunden, die Ihre Majestät im vergangenen Jahre hier verlebt hat, ihre herzlichsten und innigsten Grüße zu übermitteln und Euch Männer, Frauen und Mädchen aufzufordern, nicht eher locker zu lassen, nicht anders als auf die Stimme des Gewissens zu hören und Eure Pflicht trotz der schweren Zeit zu tun, bis der Friede da ist. Wir müssen alle auf Gottes Hilfe bauen, und der Zweifel, das ist der größte Undank gegen den Herrn. Und nun frage ich Euch ganz einfach und ehrlich: haben wir denn eigentlich **Grund zum Zweifeln?** Seht doch mal die vier Kriegsjahre an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Die halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Frieden mit Rußland, Frieden mit Rumänien, und Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch, und da sollte uns der liebe Gott im letzten Augenblick noch verlassen?

Wir sollten und schämen über unseren Kleinmut. Er kommt aber dann, wenn man Gerüchten Glauben schenkt. Aus den Tataschen, die Ihr selber erlebt habt, da schmiedet Euch den festen Glauben an die Zukunft Eures Vaterlandes. Wir haben oftmals daheim und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel „Eine feste Burg ist unser Gott" gesungen, daß es geschallt hat in des Himmels Bläue und in Gewitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem ein solches Lied erstanden ist, das muß unbezwingbar sein. Meine Bitte und meine Aufforderung an Euch und durch Euch **an die gesamte Arbeiterschaft,** die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat, und durch Euch an das gesamte deutsche Volk geht dahin, für mich und mein Verhältnis zu meinem Volke sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche." Es ist jetzt **keine Zeit für Parteiungen.** Wir müssen uns jetzt **alle zusammenschließen zu einem Block.** Und hier ist wohl am ersten das Wort am Platze: „Werdet stark wie Stahl". Und der deutsche Volksblock, wie Stahl zusammengeschmiedet, er soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter Euch entschlossen ist, dieser meiner Auffarderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verspreche mir an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterschaft: „Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum Letzten, dazu helfe uns Gott." Wer das will, der antworte mit Ja. (Die Versammelten antworten mit lautem Ja.)

Ich danke Euch.

Mit diesem Ja gehe ich jetzt zum Feldmarschall. Es gilt nur für jeden von uns, die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und an Geistes- und Körperkraft das Äußerste einzusetzen für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn gebannt werden. Jetzt heißt es, Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Muskeln gestrafft zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott, Amen. Und nun lebt wohl, Leute."

Zur Kriegslage.

Es dämmert in Frankreich.

Das Pariser „Journal des Débats" schreibt zur militärischen Lage: „Die **Meldungen von Geländegewinn** haben in den alliierten Heeresberichten **aufgehört.** Trotz Fortsetzung unserer Angriffe scheint wieder einmal der **Stillstand des Vorrückens** erreicht, und die angekündigte große Entscheidung noch in diesem Herbst steht auf schwachen Füßen. Wir glauben, daß unter den heutigen Kampfmethoden weder in diesem, noch im nächsten Jahr eine abschließende Entscheidung zu erreichen ist, wenigstens **nicht allein durch die Waffen.**"

Die deutsche Manneszucht.

Der Leitartikler der „Basler Nationalzeitung" stellt zur Zurücknahme der Front in Frankreich fest, die **relativ geringe Beute,** die seitens der Entente in den letzten Tagen gemeldet wurde, beweise tatsächlich, daß die Führung und Manneszucht des deutschen Heeres es verstanden habe, die unmittelbare Bedrohlichkeit der Lage zu überwinden; das setze nicht bloß einen **bewährten militärischen Geist,** sondern auch eine erstaunliche **Nervenruhe** der **Soldaten** voraus. Dies alles müsse zugegeben werden.

Veränderungen im englischen Oberkommando?

Der „Weekly Dispatch" macht bemerkenswerte Mitteilungen über bevorstehende Änderungen in der obersten englischen Heeresleitung. Das Blatt leitet seine Mitteilungen mit einem Loblied auf Sir Douglas Haigs Leistungen ein und sagt, daß er die riesigen Anstrengungen des Krieges mit ungebrochener Kraft getragen habe. Weiter weist das Blatt aber auf die Veränderungen hin, die sich im Laufe des Krieges im französischen und italienischen Oberkommando vollzogen haben, während das englische stets die gleiche Zusammensetzung behalten habe. „Weekly Dispatch" meint, daß Sir Douglas **Haig in kurzer Zeit um Ruhe bitten dürfte,** eine Absicht, die ihm nicht verdacht werden könne.

Das Heer der feindlichen Tanks.

Laut „Zürcher Tagesanz." schätzt der Militärkritiker des Mailänder „Secolo" die Stärke der Tankstreitkräfte der Alliierten auf mehr als 8000, und die bisherigen Verluste auf 40 Proz. Der Mi-

stärkritiker ist der Ansicht, daß die Neuschaffung von Tanks für die englisch-französische Armee unbegrenzt sei.

Neue Offensivpläne.

Die Londoner „Daily Mail" meldet von der Front: Besprechungen des französischen Premierministers Clemenceau mit dem Marschall Foch in Arras dienten der Vorerörterung neuer Offensivpläne. Foch hofft, noch zwei Monate lang die Beunruhigung des Feindes fortsetzen zu können und damit der Entscheidung in diesem Kriege näher zu kommen.

Der Pariser „Temps" gibt am 8. September eine Äußerung Marschall Fochs wieder, dahingehend, daß die schwersten Kämpfe an der Front noch bevorständen. Man beginne, sich wieder einem veränderten Stadium der Kämpfe zu nähern, das einen Stellungskrieg für beide Heere schaffe.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abendbericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 11. September, abends.

An den Kampffronten ruhiger Tag.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 10. September abends lautet: Zwischen Somme und Oise haben unsere Truppen trotz lebhaften feindlichen Widerstandes ihre Fortschritte erweitert, sind über Hinacourt hinaus vorgerückt und haben einen Gegenangriff aus Essigny-Le Grand heraus abgewiesen. Längs der Straße La Fère—St. Quentin haben sich Kämpfe entwickelt. Wir haben das Dorf Travecy besetzt. Südlich von der Oise haben wir mehrere Gegenangriffe zurückgeworfen. In der Gegend von Laffaux und in den Vogesen sind zwei deutsche Handstreiche gescheitert.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht vom 11. September lautet vom italienischen Kriegsschauplatze:

Auf der Hochfläche von Asiago scheiterten zwei feindliche Erkundungsversuche.

Im Asolone-Abschnitt, wo es dem Italiener unter Einsatz starker Artillerie gelang, in unsere Linie einzudringen, stellte ein Gegenstoß des Infanterie-Regiments Nr. 99 die Situation wieder her. An der Piave-Front erhöhte Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

Die Kämpfe zur See.

Neue U-Boot-Beute.

W. T.-B. meldet amtlich:

Um England herum versenkten unsere U-Boote 10 000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vorschläge gegen die U-Boot-Gefahr.

Nach „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt der Marinesachverständige des „Daily Telegraph" Archibald Hurd:

Trotz aller schönen Ergebnisse, die mit den Abwehrmaßregeln der Admiralität und der Marine gegen die U-Boote erzielt wurden, werde noch immer ungeheuer viel Schiffsraum in den Grund gebohrt. Die Erklärung hierfür sei, daß man noch immer mit der vollständigen Schließung der Nordsee durch Minen zögere. Archibald Hurd verlangt die vollständige Schließung der Nordsee, bei der kein anderer Ausgang übrig bleiben dürfe als einer, der ganz und gar unter englischer Kontrolle stünde, sowie die Rationierung der Länder Nordeuropas, nach dem einen oder anderen Plane, der sie vor Mangel bewahren würde. Hurd erinnert an die ungünstige moralische Wirkung, die für England entstehen würde, wenn es ihm nicht gelänge, mit dem U-Boot vor dem Ende des Krieges fertig zu werden.

Politische Tagesschau.

Abdul Rahim reist ins Hauptquartier.

Prinz Abdul Rahim wohnte Dienstag Abend mit seiner Begleitung der Vorstellung im Opernhause bei. Mittwoch Abend reiste er ins Hauptquartier ab. Dem Vertreter des „Berl. Lokalanz." gegenüber meinte der Prinz, seine Beziehungen zu Deutschland und zu vielen deutschen Persönlichkeiten hätten sich so innig gestaltet, daß es ihm geradezu ein Bedürfnis sei, von Zeit zu Zeit einen Urlaub in Deutschland zu verleben.

Vizekanzler von Payer

wird, wie das Stuttgarter „Neue Tagblatt" berichtet, am Donnerstag Vormittag auf Veranlassung der Stuttgarter Presse in einer öffentlichen Versammlung über die politische Lage sprechen.

Die Wahlrechtsverhandlungen.

Am Mittwoch hatte sich die konservative Fraktion des Herrenhauses versammelt, und die von einzelnen Mitgliedern formulierten Vorschläge über ein berufsständisches oder Gruppenwahlrecht zu besprechen. Die „Voss. Ztg." meint, es sei nicht anzunehmen, daß die Anträge der alten Fraktion viel Aussicht auf Erfolg hätten. Die demokratische Presse glaubt feststellen zu können, daß in der Verfassungskommission der Verständigungsgedanke marschiert.

Die Parteileitung der Sozialdemokratie Preußens und der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wenden sich im „Vorwärts" an die Partei, protestieren auf das schärfste gegen die Fortsetzung der Wahlrechtskomödie im Herrenhaus und fordern die sofortige Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Karl Peters †.

Dr. Karl Peters ist, wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" melden, am Dienstag in der Privat-Heilanstalt Woltorf bei Peine gestorben. Er wird in Neuhaus an der Elbe beigesetzt. — Karl Peters war 1856 geboren. 1884 ging er das erste Mal nach Ostafrika. 1888 unternahm er eine Expedition zur Befreiung Emin Paschas. 1891 ging er als kaiserlicher deutscher Reichskommissar nach Ostafrika.

Französische Wiederherstellungskosten.

Im Heeresausschuß der französischen Kammer teilte am Montag Finanzminister Klotz mit, daß die Wiederherstellung der zurückgewonnenen französischen Gebiete dem Staatshaushalt Opfer in der Höhe von fast zwei Milliarden Franken auferlegen wird.

Steigende Teuerung in Frankreich.

Der „Pariser Temps" stellt in seiner Ausgabe vom 8. September ein außerordentliches Anwachsen der französischen Lebensmittelpreise fest. Der Zusammenstellung ist zu entnehmen, daß im Durchschnitt die Erhöhung der Preise am 1. Juli dieses Jahres gegen das Vorjahr 30 Proz. und am 1. September dieses Jahres 45 bis 60 Proz. betragen hat.

Verhaftungen von Pazifisten in Lyon.

Der „Tagesanz." berichtet: Aus kurzen Notizen in den Lyoner Zeitungen ist zu entnehmen, daß auch in letzter Woche in Lyon wieder Verhaftungen stattgefunden haben. Der Präfekt verbot die für letzten Sonntag in Lyon einberufenen drei Demonstrationsversammlungen des Arbeiterbundes.

Lansdowne-Versammlungen in England.

„Daily Mail" meldet, daß vom 15. bis 31. August in England 35 Versammlungen für den Lord Lansdowneschen Völkerbund einberufen waren.

Verhaftung von Bolschewiki in London.

„Algemeen Handelsblad" berichtet aus London, daß noch drei Kameraden des Vertreters der Bolschewiki, Litwinoffs, festgenommen und gefangengesetzt worden sind.

Abkommen zwischen der Ukraine und Deutschland und Österreich.

Am Dienstag ist in Kiew von dem ukrainischen Minister Gutnik, dem deutschen Botschafter Freiherrn von Mumm und dem österreich-ungarischen Botschafter Grafen Forgač ein Abkommen unterzeichnet worden, das die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zwischen der Ukraine einerseits und Deutschland und Österreich-Ungarn andererseits für das Wirtschaftsjahr 1918—1919 regelt. Nach diesem Abkommen wird die Ukraine den Mittelmächten bestimmte Mengen Getreide, Vieh, Zucker und andere Nahrungsmittel, sowie Rohstoffe liefern und deren Ausfuhr freigeben. Die Bezahlung der wichtigsten ukrainischen Lebensmittel insbesondere von Getreide und Zucker erfolgt nach dem ukrainischen Inlandspreise. Die Mittelmächte werden ihrerseits der Ukraine insbesondere bestimmte Mengen Kohlen und Mineralöl-Erzeugnisse liefern. Ferner sind im Interesse des Verkehrs zwischen den Mittelmächten und der Ukraine Vereinbarungen über Fragen der Ausfuhr nach der Ukraine, der Durchfuhr sowie über Eisenbahntarife und Zölle getroffen.

Telegrammwechsel zwischen Sofia und München.

Aus Anlaß des Besuches des Königs von Bayern wurden zwischen den Bürgermeistern von Sofia und München herzliche Drahtungen ausgetauscht. König Ludwig spendete fünftausend Mark für die Armen von Sofia.

Charles Evan Hughes,

der Gegenkandidat Wilsons bei der letzten Präsidentenwahl, wird, einer Londoner Meldung zufolge, zum Botschafter in London als Nachfolger Pages ernannt werden. — Daß ein demokratischer Präsident einen Republikaner zum Botschafter ernennt, dürfte sich in der amerikanischen Parteigeschichte noch nicht ereignet haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. September 1918.

— Der Reichskanzler empfing gestern den Vizepräsidenten des Staatsministeriums und den Minister des Innern. Weiterhin besuchten den Reichskanzler der zur Notifizierung der Thronbesteigung des Sultans hier anwesende türkische Prinz, ferner Senator Tewfik Pascha, General Zekki Pascha, Major Ismail Hakki Bei und ihre Begleitungen. Später empfing der Reichskanzler noch den Staatssekretär Dr. Solf.

— Staatssekretär Dr. Solf hat sich nach Sofia begeben, um persönlich dem bulgarischen Roten Kreuz eine große in Deutschland gesammelte Geldsumme (mehrere Millionen Mark) zu übermitteln. Dr. Solf steht an der Spitz des Arbeitsausschusses des deutschen Hilfsausschusses für das Rote Kreuz in Bulgarien, dessen Ehrenvorsitz Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg inne hat.

— Dem Generalleutnant Briese, Kommandeur einer Reserve-Division, und dem Hauptmann von Wentstein, Bataillonskommandeur in einem Reserve-Infanterie-Regiment, wurde der Orden Pour le Mérite verliehen.

— Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues in München stellt die Stadtgemeinde 7 Millionen Mark für zweite Hypotheken zur Verfügung.

Ausland.

Wien, 11 September. Der bulgarische Höchstkommandierende Schekow ist am Montag Abend in Wien eingetroffen, um sich einer Ohrenoperation zu unterziehen; sodann beabsichtigt er, einen längeren Urlaub in der Schweiz zu verbringen. Schekow war von zwei bulgarischen Stabsärzten begleitet und wurde auf dem Bahnhofe von dem bulgarischen Gesandten mit einigen Mitgliedern der Gesandtschaft empfangen.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 11. September. (Maul- und Klauenseuche.) Unter dem auf dem hiesigen Schlachthofe zur Abschlachtung für Militärzwecke eingetroffenen Auslandsvieh ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden. Bis auf weiteres ist vom hiesigen Polizeipräsidenten der Abtrieb von Klauenvieh vom hiesigen Schlacht- und Viehhofe untersagt.

Posen, 11. September. (Die Begnadigung des Grafen Mielczynski.) Zu der auch von uns gebrachten Mitteilung von der Begnadigung des seinerzeit wegen Getreideschiebungen verurteilten Grafen Mielczynski wird noch gemeldet, daß der Verurteilte seine sechs Monate betragende Gefängnisstrafe bis auf einen Rest von 1½ Monaten, der in eine Geldstrafe von 30 000 Mark umgewandelt worden ist, verbüßt hat. Der Verurteilte ist aus der Strafhaft entlassen worden, nachdem der Gefängnisarzt seine infolge einer schweren Erkrankung eingetretene Haftunfähigkeit festgestellt hatte.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. September. 1917 Erfolgreiche Kämpfe mit Engländern bei Langemark. Ernennung Kerenskis zum russischen Generalissimus. 1916 Besetzung von Kawalla durch die Bulgaren. 1915 Überschreitung der Gruida-Niederung. 1914 Zurückschlagen eines Ausfalls aus Antwerpen. 1912 Selbstmord des japanischen Generals Nogi. 1892 * Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, Tochter des deutschen Kaiserpaares. 1865 * Fürst Ernst von Hohenlohe-Langenburg. 1854 * General von Stein, preußischer Kriegsminister. 1830 * Marie von Ebner-Eschenbach, hervorragende Dichterin. 81 † Kaiser Titus, der Zerstörer Jerusalems.

Thorn, 12. September 1918.

— (Abschiedsfeier für Stadtrat Dr. Goerlitz.) Mit Herrn Stadtrat Dr. Goerlitz, der als Senator der Stadt Altona gewählt ist, hatten sich gestern die Mitglieder des Magistrats fast vollzählig und eine größere Anzahl Stadtverordneten im Artushof zu einer Abschiedsfeier für den Scheidenden in Form eines geselligen Beisammenseins vereinigt. Von mehreren Seiten wurde bei der Feier die Amtstätigkeit des Herrn Dr. Goerlitz gewürdigt, in längerer Rede von Herrn Oberbürgermeister Dr. Hasse. Nur zwei Jahre und vier Monate, eine kurze Zeit für einen Kommunalbeamten, habe der Scheidende seines Amtes gewaltet; aber in dieser kurzen Zeit hat er sich auf verschiedenen Gebieten betätigt und eine große Vielseitigkeit entfaltet. Es lagen ihm die Dezernate für die Steuer, die Ortskohlenstelle und insbesondere für das Schulwesen nebst der Stadtbücherei ob; daneben hat er sein besonderes Interesse der sozialen Fürsorge, besonders der Jugendpflege, zugewandt und das Jugendamt in Thorn ins Leben gerufen. Überraschend schnell hat er sich in Gebiete, die ihm bisher noch fernliegen mußten, hineingefunden und hervorragendes darin geleistet, zum Segen von Stadt und Bürgerschaft. Mit dem Bedauern, daß wir ihn so schnell wieder verlieren, mischt sich aber der Wunsch, daß er auch in seinem neuen Wirkungskreis den gleichen Erfolg haben und die gleiche ungeteilte Anerkennung aller Kreise, die ihn auch im persönlichen Umgang schätzten, finden möge, wie in Thorn. Mit einem Hoch auf den Scheidenden schloß die Rede. Herr Stadtrat Dr. Goerlitz sprach für die Worte ehrender Anerkennung, die ihm Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse und vordem, in der Stadtverordnetensitzung, der Stadtverordnetenvorsteher Herr Justizrat Schlee gewidmet, seinen Dank aus. Die Zeit, die er in Thorn geweilt, und die zu den angenehmsten seines Lebens zähle, sei freilich nur kurz; aber die beiden Jahre seien doch Kriegsjahre gewesen, die an schwerer Arbeit, die es zu leisten galt, doppelt zählen dürfen auch für einen Kommunalbeamten. Was ihn bestimmt, Thorn, das er liebgewonnen, so bald schon wieder zu verlassen, sei wohl ein vererbter Trieb; denn auch Großvater und Vater habe es gedrängt nach dem Westen, um diesen kennen zu lernen und auf sich wirken zu lassen, ehe sie dauernd in ihrer ostdeutschen Heimat seßhaft wurden. Die Zeit seines Wirkens in Thorn werde er nicht vergessen, und Thorn werde ein Anziehungspunkt für ihn bleiben, den er immer gern wieder aufsuchen werde, um von der weiteren Entwickelung der Stadt Kenntnis zu nehmen. Dem kräftigen Gedeihen der Stadt Thorn weihe er sein Glas. Herr Stadtverordneter, Mittelschullehrer Paul pries in dankbeschwingten Worten die Verdienste des Scheidenden für das Schulwesen. Durch seine Fürsorge habe er den Lehrerstand, dem er die Freudigkeit am Beruf erhöht, gehoben und die Entwickelung der Schule gefördert. Der Dank hierfür werde dem verehrten Dezernenten von der Thorner Lehrerschaft in einer besonderen Veranstaltung zum Ausdruck gebracht werden. Der stellv. Stadtverordnetenvorsteher Buchdruckereibesitzer Dombrowski gedachte der Tätigkeit des Scheidenden besonders auf wirtschaftlichem Gebiete. Als Herr Stadtrat Dr. Goerlitz sein Amt hier angetreten, habe man sein Wirken zunächst mit kritischem Blicke verfolgt, obwohl bekannt war, daß wir in ihm eine schätzenswerte Kraft bekamen. Diese Überzeugung wurde aber sehr bald allgemein, und schnell gewann Herr Stadtrat Dr. Goerlitz unser volles Vertrauen. Es ist bereits verschiedentlich anerkannt, wie er auf anderen Gebieten, dem des Schulwesens und der sozialen Fürsorge, gewirkt. Aber auch auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens hat der Scheidende über Erwarten treffliche Dienste der Stadt und Bürgerschaft geleistet. Als im vorigen Jahre die drohende Kohlennot die Bürgerschaft beunruhigte, nahm er sich der Sache an und wußte durch schnelles, umsichtiges Handeln die Sorge von der Bürgerschaft zu nehmen, indem er es ermöglichte, daß jeder Haushalt ausreichend mit Kohlen versorgt werden konnte und niemand im Winter zu frieren brauchte. Das danken wir ihm ganz besonders, daß er sich dieser schwierigen Aufgabe gewachsen gezeigt hat. Und dank seiner Umsicht können wir auch diesem Winter ohne Sorge entgegensehen. Wie hier, hat er auch auf anderen Gebieten des praktischen Lebens ähnliches geleistet und stets einen Ausweg aus schwierigen Lagen gefunden. Unsere herzlichsten Glückwünsche begleiten ihn in seinen neuen Wirkungskreis in Altona. Möge ihm dort als Senator ein weiterer Aufstieg und eine glückliche Zukunft beschieden sein! Wir werden ihn nicht vergessen und hoffen, daß auch er die Stadt Thorn nicht vergessen wird. Zum Schluß würdigte noch Herr Stadtbaurat Kleefeld das gute kollegialische Verhalten des Scheidenden, das ihm die aufrichtige Freundschaft seiner Kollegen und Mitarbeiter erworben, und gedachte sodann der Gattin desselben, die durch liebenswürdiges, gastfreundliches Wesen viel Zuneigung gefunden und in der Gesellschaft ebenso vermißt werden wird, wie Herr Stadtrat Dr. Goerlitz im Rate der Stadt. Der Gattin des Scheidenden galt sein Hoch. Die Abschiedsstunde nahte dann schnell heran, die in der Erinnerung aller noch lange wachbleiben wird.

— (Wohltätigkeits-Konzert.) Auf die morgige Wiederholung des Symphoniekonzerts zum besten der Hinterbliebenen der bei dem Flieger-Unglück am 31. August getöteten Zivilpersonen sei hiermit nochmals empfehlend hingewiesen.

— (Warnung.) Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Spitzbuben möblierte Zimmer gemietet haben, um die Wirtin zu berauben. In einem Fall erschien der Gauner in der Uniform eines Vizefeldwebels und gab sich für einen Eisenbahnbeamten aus, wodurch er das volle Vertrauen der Witwe in der Bromberger Vorstadt, bei der er sich eingemietet, gewann, sodaß sie nicht einmal die Schubfächer der Kommode ausräumte. In der Nacht verschwand dann der „Vizefeldwebel". Traue, schau wem! Unbekannten Personen gegenüber ist geboten, sich tunlichst zu überzeugen, ob ihre Angaben — bei dem Truppenteil zu stehen oder in dem Geschäft angestellt zu sein —, auf Wahrheit beruhen.

— (Hochwasserschäden am Holzmarkt der Weichsel.) Auf der polnischen Weichsel ist infolge der rechtzeitig getroffenen Maßnahmen keinerlei Holz verloren gegangen, obwohl sich etwa 150 Traften beim Eintritt des Hochwassers unterwegs befanden. Unterhalb Thorn bei Schulitz ist eine Traft Rundkiefern abgetrieben, die in der Nähe von Neuenburg mit Hilfe von Dampfern gesammelt wird. Am unteren Lauf der Weichsel sind keinerlei Holzbergungen nötig gewesen.

— (Verhaftet) wurde ein Deserteur, der sich in Podgorz einquartiert und im Verein mit einem Spießgesellen Einbruchsdiebstähle in benachbarten Städten ausgeführt hat. Sein Mitschuldiger entkam bei der Verhaftung.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Türschlüssel nebst Patentschlüssel.

Mannigfaltiges.

(Ein Schauspieler aus Eifersucht getötet.) In Rostock wurde der Schauspieler Hans Brings vom dortigen Stadttheater am Montag Nachmittag in seiner Wohnung von dem Universitätsprofessor Hans Reinmöller erschossen. Die Kugel drang Brings in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei. Der Grund zur Tat soll in einem Liebesverhältnis des Brings zu der Frau des Professors zu suchen sein.

(Der Tausendmarkschein als Flaschenpropfen.) Einen eigenartigen Fund machte nach dem „Fränk. Kur." ein Beamter im Bahnhof Ludwigshafen, indem er ein leeres Medizinfläschchen fand, das anscheinend mit einem Papierpfropfen verschlossen war. Bei näherer Besichtigung bemerkte er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der Stöpsel aus einem zusammengeknitterten Tausendmarkschein, einem Reichsanleihezinsschein zu 50 Mk. und einem zerrissenen 1-Mk.-Schein bestand.

Letzte Nachrichten.

Zur innerpolitischen Lage.

Berlin, 12. September. Der Reichskanzler wird, wie der „Berliner Lokalanzeiger" hört, in den nächsten Tagen die Führer der Reichstagsfraktionen getrennt empfangen. Auch die „Berliner Börsenzeitung" weist auf Besprechungen des Reichskanzlers mit führenden Parlamentariern hin und sagt, wie bei ähnlichen früheren Anlässen werden die Parteiführer Gelegenheit haben, in Einzelunterredungen mit dem Grafen Hertling die schwebenden Fragen zu erörtern. Der geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei wird am 17. September zusammentreten, um Stellung zur Reform des Landtagswahlrechts und zur Frage der etwa notwendig werdenden Neuwahlen zu nehmen. Die konservative Fraktion des Landtages versammelt sich am 20. September zu einer Besprechung.

Vor der finnischen Königswahl.

Helsingfors, 12. September. Amtlich wird bekannt gegeben: Nachdem der Landtag die Regierung ersucht hatte, vorbereitende Maßnahmen zu treffen, damit der Landtag sobald wie möglich die Wahl eines Königs vornehmen könnte, sandte die Regierung, wie bekannt, eine besondere Deputation nach Deutschland, um zu erkunden, ob Prinz Friedrich Karl von Hessen willens sei, die Krone Finnlands anzunehmen. Auf diese Anfrage hat seine Hoheit, nachdem sie sich zunächst Bedenkzeit erbeten hatte, um sich über die Verhältnisse Finnlands Kenntnis zu verschaffen, am letzten Montag der Deputation eine bejahende Antwort erteilt. Der Landtag ist zum 26. September einberufen, um die Königswahl vorzunehmen.

Der Kaiser zum Eisenbahnunglück bei Schneidemühl.

Berlin, 12. September. Der Kaiser hat die Meldung des Ministers der öffentlichen Arbeiten über den folgenschweren Eisenbahnunfall, der den nach München-Gladbach geschickten Sonderzug mit Ferienkindern bei Schneidemühl betroffen hat, tief ergriffen entgegengenommen und den Minister beauftragt, den Angehörigen der Verunglückten seine wärmste Teilnahme auszusprechen.

Ein schwerer Fall von Pilzvergiftung.

Wreschen, 11. September. In der Westfalen-Kolonie Bierschlin sind im Laufe des heutigen Tages 9 Kinder an Pilzvergiftung gestorben. 34 Kinder, die von den Pilzen aßen, sind in das Krankenhaus eingeliefert worden, wo ihnen sofortige ärztliche Hilfe zuteil wurde. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

Ein britischer Dampfer infolge Zusammenstoßes gesunken.

Amsterdam, 11. September. Nach hier eingetroffenen englischen Blättern ist der britische Dampfer „Ora" infolge Zusammenstoßes mit einem französischen Dampfer gesunken.

Petersburg in Flammen.

Washington, 12. September. (Reuter.) Die amerikanische Gesandtschaft in Kristiania drahtet, daß Petersburg an verschiedenen Stellen brennt und daß in den Straßen ein allgemeines Gemetzel stattfindet.

Berliner Börse.

An der heutigen Börse wandte die Spekulation ihr Interesse hauptsächlich den im freien Verkehr gehandelten Werten zu, von denen Petroleum und Kaliaktien zu gebesserten Kursen umgesetzt wurden. Im übrigen war der Handel bei durchweg fester Haltung nur mäßig belebt. Eisenbahn und Kaliaktien stellten sich meist um Bruchteile eines Prozents höher; um einige Prozent erhöhten sich rheinische Stahlwerksaktien von ihren letzt tägigen Rückgängen, dagegen gaben Kattowitzer weiter nach. Für A. E. G. Werte bestand auch heute Kauflust bei nachstehenden Kursen. Hirschkupfer gewannen eine weitere Besserung. Schiffahrtsaktien behaupteten bei geringeren Umsätzen ihren Kursstand. Auf den Gebieten der Anlagenwerte zeigte sich Kauflust für die auf Pfund Sterling lautenden Anleihen. Namentlich Japaner waren gebessert. Deutsche Anleihen waren fest.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 13. September: Fortdauernd veränderlich, zeitweise Regen.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 13. September 1918.
Altstädtische evangl. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht Pfarrer Jacobi.

Gewinn-Auszug der 12. Preussisch-Süddeutschen (238. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Klasse 2. Ziehungstag. 11. September 1918
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 50000 M 89470
2 Gewinne zu 1000 M 157516
14 Gewinne zu 500 M 37876 67641 69012 123362 127870 189093 192411
22 Gewinne zu 400 M 4239 40301 44270 62778 71038 77821 84849 86760 153154 208874 222756
70 Gewinne zu 300 M 7411 8083 10626 12862 22462 22781 29932 45093 51126 57682 57769 64655 65901 81577 90996 100723 112283 113020 117976 120180 121439 126536 132189 134886 136714 149204 159124 169515 171297 173620 174302 179709 187778 201331 220653

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 30000 M 202893
2 Gewinne zu 15000 M 34865
4 Gewinne zu 3000 M 13131 104747
6 Gewinne zu 1000 M 32657 61452 183621
10 Gewinne zu 500 M 95302 137426 140519 165580 197304
32 Gewinne zu 400 M 6880 9091 18225 38598 64336 107714 112911 124639 148245 160343 179745 179767 184561 188249 204446 206160
78 Gewinne zu 300 M 20935 31282 37370 37816 38651 41802 72347 85355 88690 89190 98324 106444 115483 116317 120286 125468 129963 132984 133595 136707 137432 143542 144166 148324 152540 164613 171650 172797 177255 184247 184744 189300 199740 206035 207577 208715 213886 216617 216648

Berliner Produktenbericht ausgeblieben.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 10. September Geld	a. 10. September Brief	a. 9. September Geld	a. 9. September Brief
Holland (100 Gld.)	309,—	309,50	309,—	309,50
Dänemark (100 Kronen)	188,—	188,50	188,—	188,50
Schweden (100 Kronen)	212,25	212,75	212,25	212,75
Norwegen (100 Kronen)	188,25	188,75	188,25	188,75
Helsingfors (100 finn. Mk.)	76,25	76,75	76,25	76,75
Schweiz (100 Francs)	146,75	147,—	146,75	147,—
Oesterreich-Ungarn (100 Kr.)	57,95	58,05	57,95	58,05
Bulgarien (100 Leva)	79,—	79,50	79,—	79,50
Konstantinopel	20,30	20,40	20,30	20,40
Spanien (100 Pesetas)	133,—	134,—	133,—	134,—

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	12.	1,46	11.	1,66
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	11.	1,79	10.	1,86
Chwalowice	8.	2,44	7.	2,65
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12. September, früh 7 Uhr.
Barometerstand: 751 mm
Wasserstand der Weichsel: 1,46 Meter.
Lufttemperatur: + 9 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südwesten.
Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur: + 19 Grad Celsius, niedrigste + 9 Grad Celsius.

Am 30. 8. d. Js. starb den Heldentod beim Angriff auf —— im Westen der

Vizewachtmeister **Wielch.**

Er war ein pflichtgetreuer, energischer und schneidiger, seinen Untergebenen ein gerechter Vorgesetzter, bei Kameraden beliebt; der Nachrichten-Zug empfindet seinen Verlust sehr schwer.

Szczyglowski,
Leutnant und Führer des Nachr.-Zuges v. Ul.-Regt. 4.

Am 30. August starb den Heldentod fürs Vaterland nach 4 Jahre langer ununterbrochener Kampfzeit mein lieber, herzensguter Mann, Vater seines kleinen Söhnchen, unser hoffnungsvoller, treuer Sohn und Bruder, lieber Schwager und Onkel, der

Vizefeldwebel

Andreas Nehrkorn

im blühenden Alter von 30 Jahren.

Dieses zeigen im tiefen Schmerze an

Gostgau den 11. September 1918

die trauernden Hinterbliebenen.

Im Leben geliebt,
Im Tode beweint,
Nimmer vergessen,
Auf ewig vereint.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß uns in der Nacht vom 10.—11. September der unerbittliche Tod meine liebe, gute Frau, unser herzensgutes, fürsorgliches Muttchen

Frau **Anna Rank**

geb. **Dick**

im Alter von 48 Jahren.

Sie ging ein zu einem besseren Leben, am Grabe aber stehen

Thorn den 11. September 1918

die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Albin Rank, als Gatte.
Kurt Rank, z. Zt. im Felde, }
Elisabeth Rank, } als Kinder.
Gertrud Rank, }

Die Beerdigung findet am Sonntag den 15. September, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses nach dem neustädt. Friedhofe statt.

Arbeitsnachweis, Rathaus, Erdgeschoß,

sucht

Schreibhilfen,

die im Bürowesen erfahren sind,

1 Kindergärtnerin 2. Kl., 1 ältere Wirtschafterin, 1 led. Krankenwärter, kräftige Arbeiter und Arbeitsburschen, Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Laufmädchen.

Gyps- u. Holzmodelle

für Zement- u. Kunststeinfabriken, sowie sämtliche Bausachen, z. B. Treppen, Umwährungen, Röhren, Untersatz u. Einschlagringe, sowie Figuren in Gypsabguß usw. werden nach Zeichnung prompt angefertigt. **Paul Berg, Thorn-Mocker,** Lindenstraße 27.

Detektiv

für Thorn gesucht.
Angebote unter **H. 3033** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Empfehle mich als

Putzmacherin

für elegante und einfache Hut- und Pelzmoden.

M. Wiedermann,
Thorn-Mocker, Bergstraße 46.

Wer erteilt

Nachhilfestund. i. Französisch?

Angebote mit Preisangabe erb. u. **M. 3037** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wer erteilt einer jungen Dame in den Abendst. Unterricht i. Buchführung? Angebote mit Preis unter **W. 3047** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesangunterricht

bei Fachmann gewünscht.
Angebote unter **E. 3055** an die Geschäftsstelle der „Presse".

5—10 000 Mark auf 1. Hypothek zu vergeben. Angebote unter **A. 3001** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Die Bestimmungen der Bekanntmachung über die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 714), nach der am

Dienstag und Freitag
Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, nicht gewerbsmäßig an Verbraucher verabfolgt werden dürfen,
werden vielfach nicht eingehalten.

Gastwirtschaften und Speiseanstalten, in denen ein Übertretungsfall festgestellt wird, werden unnachsichtlich auf die Zeit von

mindestens 6 Wochen

geschlossen.

Danzig den 5. September 1918.

Königl. Provinzial-Fleischstelle für die Provinz Westpreußen.
Kette.

Laub-Sammelstellen

für gefallenes grünes bis braunes

Kirsch-, Apfel-, Birnen-, Linden- und Kastanienlaub

werden an geeigneten Plätzen errichtet. Interessenten, welche solche Sammelstellen übernehmen wollen und einige Räumlichkeiten zum Lagern schaffen können, belieben sich an uns zu wenden.

Jata-Werke für pflanzliche Füllstoffe, G. m. b. H., Dresden.

Saatgutwirtschaft Dom. Wiesenburg bei Thorn

gibt von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft anerkannte folgende Saaten ab:

1. Kittnauer Eppweizen, 2. Absaat, Mk. 23,75,

Luchow's Pettkuser Saatroggen, 1. Absaat, Mk. 24,25,

Luchow's Pettkuser Saatroggen, 2. Absaat, Mk. 22,75,

Vicia-villosa (Winterwicke) Mk. 200,00

bei Einsendung der Saatkarten und Säcke.

Die Preise ermäßigen sich bei Abnahme von 100 Ztr. und mehr um 1 Mark per 50 kg.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtestraße 3.

Von Freitag bis Montag:

Das verlorene Paradies.

Schauspiel in 4 Akten.

Hauptrolle Mady Christians, vom deutschen Theater, Berlin.

Personen:

Julius Bernardi, Großindustrieller . . Ernst Stahl-Nachbaur, von der neuen Wiener Bühne.
Cecilie, seine Frau . . . . Elisabeth Hruby, k. k. Burgtheater, Wien.
Edith, ihre Tochter . . . . * * *
Prof. Geh. Regierungsrat Dr. v. Oltendorf Bruno Eichgrün.
Richard, sein Sohn . . . . **Bruno Kastner,** vom Theater in d. Königgrätzerstr.
Hans Arndt, Ingenieur . . . . . . **Erich Kaiser Titz,** vom Residenztheater, Berlin.
Ricke Mühlberger, eine Arbeiterin . . Olaya Wojan, vom Komödienhaus, Berlin.
Der alte Mühlberger, ihr Vater, Arbeiter . Richard Müller.
Kraus, } Arbeiter . . . . . . Ernst Sachs.
Franke, } . . . . . . Willy Appelt.
Edith Bernardi * * * . . . . . . Mady Christians. * * *

Papachen macht'n Seitensprung. Lustspiel in 3 Akten.

Hauptdarsteller:

Tobias Brimmelmann . . . Emil Sondermann, v. Thalia-Theater.
Malchen, seine Frau . . . Grete Hoffmann, v. Residenz-Theater.
Rudi, deren Sohn . . . . Kurt Vespermann, v. k. Schauspielhaus.
Ria, Rudis Frau . . . . . Ria Alldorf

Metropoltheater, Friedrichstraße 7, Sonntag dasselbe Programm, daselbst von $1\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr Kindervorstellung.

Neueste Kriegsberichte.

Margot Makowski

bis dahin Putzdirektrice bei **D. Henoch Nachf.,** Bromberger Vorstadt, Schmiedebergstraße 3, I

ab 1. Oktober Brombergerstr. 16a (Gartenhaus)

empfiehlt sich den geehrten Damen für **Putz- und Pelzarbeiten, sowie Anfertigungen und Aenderungen von Damenkleidern.**

Pelsachen jeder Art, sowie Umpress-Hüte

werden in meinem Atelier zu soliden Preisen angefertigt.

Wiener Mode-Salon, Elisabethstraße 5.
Inh.: **F. Gembarska.**

---

100 Postkarten, 3, 4, 6 M.
Blum.-, Kopf,-Landsch.-,Kunst,-Liebeskarten usw. 5 M., Prachtsortim. 7.50 M.
P. Wagenknecht Verlag, Leipzig.

Beabsichtige mehrere

Morgen Land

von sofort zu verpachten. Anfragen Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 143.

Garantiert leinölhaltiger

Fensterkitt

gibt ab solange Vorrat reicht
Bau- und Kunstglaserei
Fritz Albniat, Neustädtischer M[illegible]

Mittagstisch

in und aus dem Hause.
Gerechtestr. 2, bei Fr. **Wolff.**

Wer bar Geld braucht schreibe direkt an **R. Liedtke, Danzig, Paradiesgasse 8—9.**

Königl. Gouvernement Thorn.

Freitag den 13. September 1918, abends 8 Uhr im **Artushof.**

Sinfonie-Konzert

zum besten der Hinterbliebenen der bei dem Fliegerunglück am 31. August getöteten Zivilpersonen.

Vortragsfolge:

1. Jubel-Ouverture — Weber.
(Verein. Musikabteilungen der Thorner Truppen. Leitung Herr v. Wilmsdorff.)
2. Trio in B-dur op. 11 für Klavier, (Violine und Violincello). — Beethoven.
Herren **Kauffmann** (Klavier), **Pörtner** (Violine), **Zahn** (Violincello).
3. Germanischer Siegesgesang — Brambach.
(Doppelquartett mit Blechinstrument-Begleitung).

Pause.

4. 3. Sinfonie „Eroica" — Beethoven.

Den Konzertflügel hat die Fa. Berth. Neumann in Posen freundlichst zur Verfügung gestellt.

Preise der Plätze: Logen und 1.—8. Reihe 3 Mark, 9.—16. Reihe 2 Mark, 17.—22. Reihe 1.50 Mark, Stehplatz 75 Pfg.

Vorverkauf in der Buchhandlung **Lambeck.**

Vaterländischer Unterhaltungsabend,

veranstaltet von der **1. Komp. Flieger-Beobachter-Schule Thorn**

Sonnabend 14. 9. 18 — Sonnabend 14. 9. 18

im Viktoria-Park.

1. Teil.

Konzert, ausgeführt von der Kapelle E. J.-R. 176, unter Leitung ihres Kapellmeisters, Vizefeldw. v. Wilmsdorff.
Quartettgesang, vorgetragen vom Doppelquartett der Flieger-Beob.-Schule.
Liedervorträge, von Herrn Gutmann.
Klaviervorträge, von Herrn Prof. Kauffmann.
Tiroler Tänze, aufgeführt von Herrn Gutmann u. Frl. Alexstein.

2. Teil.

Festumzug der Landsknechte.
Lagerleben (Szene aus Wallensteins Lager).
Fackelzug, Feuerwerk, Kabarett.

Während des Konzertes:

Preisschießen, Würfelbude und Lichtbildbude.

Beginn 4 Uhr nachm. Eintrittspreis 1 Mk., für Damen 0,50 Mk.

Zentral-Theater

Neustädtischer Markt 13.

Von Freitag bis Montag:

Das Haus im Moor.

Aus den Aufzeichnungen des Detektivs Story.
In 3 Akten.

Wer heiratet Therese?

Schwank in 2 Akten.

Konzerthaus,

früher Dreimäderlhaus,
Coppernikusstr. 26, Teleph. Nr. 526.

Neueröffnung der Wintersaison.

Täglich

Großes Konzert

der 1. westfälischen Bauern-Stimmungskapelle,

Kapellmeister Gustav Wettlaufer.

10 Personen! 10 Personen!

Anfang wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Eintritt 30 Pfennig.

[illegible] Zim., Wohn- u. Schlafz[illegible] [illegible]ge mit Küchenben. an ruh. Miet[illegible] Anfragen Brombergerstr. 92, 3

---

3 junge Hühner zugelaufen.
Culmer Chaussee 28.

Freitag den 13. September 1918,
abends 8 Uhr:
Instr. = ☐ u. Bef. in II.

Der Jugendpflegetag

findet am

Sonntag den 15. September,
im Oberkrug Pensau statt.

Wicknig, Gastwirt.

Verloren am Montag nachmittags

1 Bernsteinkette

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Verloren

1 Portemonnaie mit Ausweiskarte vom Artl.-Depot u. Unterstützungsschein, sowie klein. Inhalt. Abzugeben Gerechtestr. 6, bei Frau **Reich.**

Täglicher Kalender.

1918	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	—	—	—	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Oktober	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
November	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 215. Thorn, Freitag den 13. September 1918. 36. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

9. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, 11. September, nachm. 3½ Uhr.

Anwesend sind 27 Stadtverordnete. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Kleefeld, Stadtrat Dr. Goerlitz, die Stadträte Karl Walter, Mallon, Romann und die Magistrats-Assessoren Neumann und Dr. Meyer. Die Verhandlungen leitet der Vorsteher, Justizrat Schlee, der vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Mitteilungen macht: Eingegangen ist ein Dankschreiben der Frau verw. Geheimrat Trommer für die Verschönerung des Grabes ihres Gatten.

Abschiedsworte.

Stv. Postsekretär a. D. **Hermann Krüger** zeigt an, daß er am 1. Oktober infolge Verzuges nach Stolp i. Pomm. sein Amt als **Stadtverordneter niederlegt**. Seit 1905, volle 13 Jahre, — so führt der Vorsteher aus — hat Herr Krüger in selbstloser Hingabe an sein Amt mit großem Fleiß, mit Bescheidenheit und Treue seine Arbeiten zum Wohl der Stadt versehen und sich unser aller Herzen gewonnen. Mit dem lebhaften Bedauern über sein Scheiden verbindet sich unser herzlicher Dank für die treue Mitarbeit. — Herr Stadtrat **Dr. Goerlitz** verläßt am 1. Oktober Thorn, um sein **neues Amt in Altona** anzutreten. Seit Juni 1916 hier als Stadtrat tätig, hat er mit unermüdlichem Fleiß, mit außerordentlicher Arbeitsfreudigkeit, mit Hingabe an sein Amt seine nicht immer leichten Pflichten erfüllt. Bei seiner treuen und hingebenden Tätigkeit zum Wohle der Stadt hat er eine Umsicht, eine Gründlichkeit und eine Sachkenntnis an den Tag gelegt, wie wir sie wohl nur selten gehabt haben, sodaß wir sein Scheiden außerordentlich bedauern und ihm für seine Zukunft das Allerbeste wünschen. Möge seinem Streben der Erfolg werden, den er erwarten kann! Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse hat mir soeben mitgeteilt, daß zu Ehren des Scheidenden heute Abend 8¼ Uhr im Artushof ein **geselliges Beisammensein** des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung stattfindet. Ich halte es für selbstverständlich, daß die Herren Stadtverordneten so zahlreich daran teilnehmen werden, als es nur möglich ist.

Für den Verwaltungsausschuß berichtet Stv. Krause. 1) Kenntnisnahme von der **Anerkennung und dem Danke des Herrn Ministers des Innern** für die Mühewaltung zum Gelingen der Aufklärungswoche. Wie der Berichterstatter hierbei erwähnt, hat auch der Regierungspräsident in einem an den Herrn Oberbürgermeister gerichteten Schreiben noch seinen besonderen Dank zum Ausdruck gebracht für die freundliche Aufnahme, die die Teilnehmer an der Aufklärungswoche in Thorn gefunden haben. — 2) **Anfrage des Stv. Felske** über Maßnahmen zur Verbesserung der

Lebensmittelversorgung.

Der Berichterstatter: Mit der schriftlichen Anfrage des Stv. Felske: „Was gedenkt der Magistrat zur Verbesserung der neuerdings völlig unzureichenden Lebensmittelversorgung zu tun?" hat sich der Ausschuß in längerer Aussprache beschäftigt und sich davon überzeugt, daß der Magistrat alles, was in seinen Kräften stand, bezüglich der Lebensmittelversorgung getan und auch weiter nach besten Kräften nach dieser Richtung hin tätig sein wird. Stv. Felske: Ich bitte doch, meine Anfrage begründen zu dürfen. Thorn gehörte früher zu den Städten, deren Lebensmittelversorgung mit am besten war. Neuerdings hat diese aber eine Wendung genommen, die uns mit Besorgnis erfüllt. Als im vorigen Winter bei einer Lebensmittel-Debatte in der Stadtverordnetensitzung über den zweimaligen Butter-Ausfall Klage geführt wurde, wurde uns vom Magistrat die Zusage gegeben, daß sich solche Fälle nicht wiederholen würden. Dadurch, daß neuerdings die wöchentliche Butterverteilung auf acht, mitunter auch neun Tage ausgedehnt wird, ist der Bevölkerung abermals auf zwei Wochen die Buttermenge entzogen worden. Nach einer Briefkasten-Notiz in der „Presse" soll die unregelmäßige Butterverteilung bezwecken, eine gewisse Reserve für den Winter anzusammeln. Das hat für den Augenblick zwar etwas Bestechendes. Bei näherem Zusehen ergeben sich aber doch gewisse Bedenken. Reserven legt man doch nur zurück, wenn man seine üblichen Verpflichtungen erfüllt hat. Daß aber gerade eine Zeit, in der die Brot- und Fleischmengen gekürzt worden, die Kartoffelzufuhr stockte und sogar fleischlose Wochen eingeführt wurden, zu einem Zurückhalten der Butter zum Zwecke der Ansammlung einer Reserve geeignet wäre, möchte ich doch bezweifeln. Jedenfalls wäre es doch zum mindesten angebracht gewesen, dieses Verfahren für die fleischlosen Wochen einzustellen. Außerdem wäre hierbei die Frage zu erörtern, ob durch die längere Lagerung die Butter nicht leidet und minderwertig wird. Sollte dieses aber wirklich der Fall sein, dann würde das Verfahren doch unbedingt zu verwerfen sein. Denn die Bevölkerung hat doch ein Anrecht darauf, daß sie ihr bisschen Butter in gutem Zustande erhält. Die Zuckerversorgung hat ja in diesen Tagen durch die außerordentliche Verteilung der 1¼ Pfund ein etwas freundlicheres Gesicht bekommen. Als die Verkürzung der Brotmenge bevorstand, da wurden als Ersatz hierfür die Lieferung von Nährmitteln und Zucker in Aussicht gestellt. Es sind der Bevölkerung aber nicht viel mehr als die Hälfte der versprochenen Mengen zugeführt worden. Die Kartoffelversorgung ist erfreulicherweise nunmehr wieder in normale Bahnen gelenkt, nachdem sie eine zeitlang bei Beginn der Frühkartoffelernte infolge mangelhafter Zufuhr gestockt. Mit Genugtuung ist es begrüßt worden, daß jetzt auch in den Vorstädten Kartoffel-Ausgabestellen errichtet worden sind, für welche Maßnahme im Interesse der Bevölkerung ich dem Magistrat nur den Dank aussprechen kann. Über die Beschaffenheit der Kartoffeln werden indes fortgesetzt Klagen geführt. Über die Hälfte der verkauften Kartoffelmengen soll schlecht und faulig sein. Ich bitte deshalb, daß diesem Gegenstande vom Magistrat große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Von den als Ersatz für die gekürzte Brotmenge versprochenen Nährmitteln haben wir nicht viel gemerkt. Neuerdings ist die Menge an Nährmitteln so gering geworden, daß weniger kaum abgegeben werden kann. In vier Wochen ein halbes Pfund Grütze, dazu für dieselbe Zeit ein halbes Pfund Aufstrichmittel. Hier tut schleunigste Abhilfe dringend not. Auch die Fischversorgung ist sehr mangelhaft. Wie ein Hering aussieht, weiß ich eigentlich garnicht mehr. Ich möchte doch bitten, alles zu versuchen, um der Bevölkerung hin und wieder einmal einen Hering für die Person zukommen zu lassen. Aus all diesen Erwägungen heraus richte ich die Bitte an den Magistrat, Auskunft zu geben, was er zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung getan hat und was er weiter zu tun gedenkt. Bürgermeister Stachowitz führt hierauf aus: Es ist leider Tatsache, daß die Lebensmittelversorgung von Jahr zu Jahr weniger ausreichend geworden und daß wir in letzter Zeit recht unzureichend versehen worden sind. Daß die Stadt daran aber keine Schuld trägt, ergibt sich daraus, daß die Städte weniger Macht darüber haben, was sie ihren Einwohnern zuführen können. Die ganze Lebensmittelbewirtschaftung steht unter staatlicher Verwaltung, und der Staat bestimmt, was den einzelnen Städten zugeführt werden kann. Der Staat bestimmt, das ist gleichmäßig für alle Städte. Die Zuteilung der Lebensmittel erfolgt jedoch nach einem Schlüssel, der sich auf die Bevölkerungszahl und den Charakter der Städte stützt. Am günstigsten steht sich Berlin, das eine Ausnahmestellung in der Lebensmittelversorgung einnimmt. Es ist verständlich daß Unwille bei der Bevölkerung entsteht, wenn man sieht, daß da und dort mehr Lebensmittel zur Verteilung kommen. Berlin wird nun einmal besser versorgt als die anderen Städte, und dies hat seine besonderen Gründe, auf die ich hier nicht eingehen will. Das einzige, was die Stadtverwaltungen tun können, ist, daß sie ihr ganzes Bestreben darauf richten, daß ihre Städte in eine möglichst günstige Kategorie nach dem Verteilungsschlüssel gelangen. Was in dieser Beziehung geschehen konnte, das haben wir getan. Der Magistrat hat sich bemüht, alles das zu tun, was überhaupt denkbar war. Wir haben es nicht an mündlichen und schriftlichen Eingaben fehlen lassen, um eine bessere Versorgung zu erzielen. Bezüglich der Kartoffeln ist die Verbrauchsmenge allgemein auf ein Pfund pro Tag und Kopf von der Reichskartoffelstelle festgesetzt, also auf 7 Pfund pro Woche. Wenn manche Städte für Erwachsene etwas höhere Mengen gewährt haben, so kann dies nur auf die verschiedenartige Staffelung für kleine Kinder usw. beruhen. Von dieser den Kommunen überlassenen Ermächtigung, die Menge für kleine Kinder einzuschränken, hat der Magistrat jedoch hier abgesehen. Übrigens ist die Kartoffelversorgung in diesem Jahre auch eine ganz andere und weniger zufriedenstellende gewesen. Voriges Jahr durfte der einzelne Landwirt oder Kartoffelanbauer bis zu 10 Zentner auf den Markt bringen. Die Folge war, daß sehr viel Kartoffeln auf den Markt kamen und es deckten sich viele Verbraucher ein, weil der Kartoffelverkauf zunächst nicht gegen Marken geschah. Dies hatte aber den Nachteil, daß, als am Schluß des Erntejahres der Landkreis noch 35 000 Zentner Kartoffeln liefern sollte, diese nicht mehr vorhanden waren. Die Behauptung, daß diese fehlenden Mengen hier zum Verkauf gelangt waren, konnten wir nicht widerlegen. Das Nachteilige war, wir hatten keine Kartoffeln und konnten erst durch viele Bemühungen die zur Verteilung fehlenden Mengen aus den Nachbarkreisen zumteil heranbekommen. Aus diesem Grunde ist in diesem Jahre der Marktverkauf nicht mehr vom Landrat zugelassen worden, und es wird nur die rationierte Menge dem Magistrat vom Landkreise geliefert. Nun haben wir dadurch, daß wir einige Wochen unversorgt mit Kartoffeln waren, etwas Überschuß zur Verfügung. Die Kartoffeln verfaulen sehr leicht, insbesondere Frühkartoffeln. In diesem Jahre ist es allgemein so, daß die Verhältnisse die Bewirtschaftung und den Transport viel schwieriger machen. Wenn nun ein Teil der Kartoffeln verdirbt durch Verhältnisse, die außerhalb der Gewalt des Bauern liegen, so müssen wir auch diese abnehmen. Als Ersatzmittel in der kartoffellosen Zeit standen Dörrgemüse und Sauerkraut zur Verfügung. Diese sind nicht auf Marken abgegeben, sondern freihändig in den hiesigen Geschäften verkauft worden; die Bevölkerung hat aber sehr wenig Gebrauch davon gemacht. Nach dem Verteilungsschlüssel entfallen auf Städte mit weniger als 50 000 Einwohnern nur 100 Gramm Fleisch pro Kopf und Woche, 150 Gramm, wenn sie Industriestädte, d. h. 50 Prozent der Einwohner in der Industrie beschäftigt sind. Wir haben nun alles versucht, diese 50 Prozent herauszurechnen, und die Provinzial-Fleischstelle hatte auch den Antrag, Thorn als Industriestadt anzuerkennen, bei der Landes-Fleischstelle befürwortet. Die letztere hat den Antrag aber abgelehnt. Dadurch, daß wir die Konservenfabrik nach Thorn bekommen haben, ist wenigstens etwas Ersatz geschaffen, da die von dieser abgegebenen Knochen zu Brühe und zum Abkochen von Gemüse immerhin einigen Fettwert haben. In den fleischlosen Wochen hat der Magistrat reichlichen Ersatz gegeben, wie ihn sonst keine Stadt in dieser Menge gegeben hat. Daß 7 Pfund Kartoffeln anstelle des fehlenden Fleisches verteilt werden konnten, war nur aus den früheren Ersparnissen in der kartoffellosen Zeit möglich Was Brot und Mehl anlangt, so wird die Mehlverbrauchsmenge von der Reichsgetreidestelle festgesetzt. Bis 15. Juni betrug die festgesetzte Menge 200 Gramm pro Kopf und Tag und 10 Prozent Streckungsmittel. Während andere Städte nur 1900—2000 Gramm Brot in der Woche herstellen ließen, konnten wir 2100 Gramm Brot verteilen zu einer Zeit, wo selbst das so gut versorgte Berlin weit weniger Brot gewährte. Als vom 16. Juni ab die tägliche Mehlverbrauchsmenge auf 160 Gramm herabgesetzt war, unter Fortfall der Streckungsmittel, haben wir hier 1700 Gramm Brot verteilen können und geben gegenwärtig 1900 Gramm aus. Da vom 1. Oktober ab nach Zeitungsmeldungen voraussichtlich wieder Streckungsmittel ausgegeben werden, so werden wir dann wieder auf das frühere Brotquantum von 2100 Gramm pro Kopf und Woche kommen. Nährmittel werden ebenfalls nach einem Schlüssel verteilt. Durch sehr energische Vorstellungen hat der Magistrat erreicht, daß Thorn in eine höhere Kategorie der Städte kam, als unserer Stadt eigentlich zustand. 750 Gramm Nährmittel pro Kopf und Monat muß als ein besonders günstiges Verhältnis für Thorn bezeichnet werden. Diese Mengen sind hier auch zur Verteilung gelangt. Durch Verfügung vom 14. März ist die erwähnte Menge vom 16. April ab auf die Hälfte und von Mitte August ab auf 33⅓ Prozent herabgesetzt. Diese geringe Menge kommt zur Verteilung für die Bevölkerung garnicht mehr inbetracht, sondern nur zur Überweisung an Krankenhäuser usw. Die Reichsstelle geht dabei von der Voraussetzung aus, daß die Nährmittel jetzt fortfallen können. Sie sollen durch Frischgemüse ersetzt werden. Wenn wir jetzt noch eine Kleinigkeit an Nährmitteln geben, so ist das aus früheren Ersparnissen, um der Bevölkerung wenigstens etwas entgegenzukommen. Marmelade und Kunsthonig wird auch nur in bestimmten Mengen geliefert. Der Magistrat wie die hiesige Kaufmannschaft haben sich aber bemüht, markenfreie Marmelade zu erlangen, und ist solche auch hier verkauft worden. Ein Ausgleich für die zurückgegangene Marmeladebelieferung sollte nach Ansicht der Reichsstelle in Thorn verfügbarem Obst gefunden werden, was aber durch die Obstbeschlagnahme nicht möglich ist. Über die Gewährung von Milch bestehen bestimmte Vorschriften. Danach sollen Vollmilch erhalten nur Kranke auf ärztliche Vorschrift, Kinder bis zu 6 Jahren und über 70 Jahre alte Personen. Thorn hat eine Vergünstigung dadurch, daß hier Vollmilch an Kinder bis zu 7 Jahren gewährt wird und daß auch schon Personen mit einem Lebensalter von 65 Jahren ab solche erhalten. Die Butterhöchstmenge wird von der Provinzial-Fettstelle festgesetzt. Zurzeit können noch 62½ Gramm verteilt werden; doch dürfte diese Menge leider sehr bald eine Herabsetzung erfahren. Im vorigen Jahre bildete Thorn mit dem Landkreise einen Fettverband. Es kamen aber dabei Zeiten, in denen wir überhaupt keine Butter erhielten. Der Landkreis war zu klein, um eine dauernde, gleichmäßige Butterlieferung gewährleisten zu können. Dies war der Grund, warum sich die Stadt der Versorgung durch die Provinzial-Fettstelle angeschlossen hat. Um in der Stadt verbreiteten falschen Gerüchten entgegenzutreten, erklärt Redner ausdrücklich, daß die hier in den Molkereien hergestellte Butter in Thorn zum Verbrauch verbleibt. Sie kommt nicht erst nach Danzig oder nach Konitz und dann wieder nach hier zurück. Wir bekommen die Butter von der Provinzial-Verteilungs- und Sammelstelle in Konitz. Daß die Butter, wenn sie einige Tage unterwegs ist, in der warmen Jahreszeit nicht mehr ganz einwandfrei ist, ist ganz erklärlich. Das ist ein Nachteil, der mit der ganzen Organisation hingenommen werden muß. Bei den kalten Tagen wird dieser Nachteil ja wieder fortfallen. Durch andere Lagerung der Buttervorräte ist auch eine bessere Haltbarkeit gewährleistet. Vom Proviantamt sind der Stadt nämlich zur Lagerung der Butter Gefrierräume überlassen worden, sodaß die Butter in letzter Zeit von einwandfreier Beschaffenheit gewesen ist. Wenn Stv. Felske es weiter getadelt, daß zu Unrecht von Woche zu Woche immer ein Tag bei der Butterverteilung hinzugelegt worden, so will der Magistrat mit dieser Maßnahme sich sichern, daß er nicht wieder solchen Schwierigkeiten zu begegnen hat, wenn einmal die Butter von der Verteilungsstelle ausbleibt. Sobald man eine ausreichende Menge Butter erspart hat, wird dieses Verfahren fallen gelassen, auch dann, wenn eine Verringerung der Menge eintreten sollte. Für diese Woche ist angeordnet, daß am Sonnabend die fällige Butter ausgegeben werden kann. Bezüglich der Eier liegt die Sache so, daß durch die Reichs-Eierstelle ganz allgemein angeordnet worden, daß für die Person pro Jahr nicht mehr als 25 Eier ausgegeben werden dürfen. In manchen Städten wird die Eierverteilung nun so gehandhabt, daß in einigen Monaten mehr Eier als hier verteilt werden, worauf dann aber wieder Monate folgen, in denen gar keine Eier an die Bevölkerung gewährt werden. Infolge der Bestimmung, daß von jedem in der Stadt gehaltenen Huhn 30 Eier abgeliefert werden sollen und diese bei der der Stadt zustehenden Menge in Anrechnung kommen, haben wir viel Differenzen wegen der Hühner-Anzahl und so manchen Ärger mit der Bezirks-Eierstelle gehabt. Es sind hier in sechs Monaten 15 Eier verteilt worden, und es ist zu hoffen, daß wir auf 25 Eier kommen werden. Übrigens ist es ja auch kein Geheimnis, daß sich ein Teil der Einwohnerschaft die fehlenden Eier auf anderem Wege beschaffen konnte. Mit der Versorgung von Obst steht es ja auch sehr schlimm. Da in diesem Jahre die Brotaufstrichmittel sehr knapp sein werden, soll überhaupt kein Pfund Obst für den Frischverbrauch mehr freigegeben, sondern alles Obst zur Herstellung von Marmelade an den Staat abgeliefert werden. Wenn es auch dem Magistrat gelungen, von dem Leiter der Obst- und Gemüsestelle in Danzig die Zusicherung auf Lieferung von einigen Waggons Obst für Thorn zu erlangen, so kommt diese unerhebliche Menge zur Verteilung an die Bevölkerung doch garnicht inbetracht. Die Fischgesellschaft in Danzig soll Thorn mit Fischen versorgen; außerdem war uns neuerdings eine Fischgesellschaft in Allenstein zugewiesen, die aber schon wieder ausgefallen ist. Danzig liefert nur sehr unzureichend, da der Fischfang infolge der Einziehung vieler Fischer zum Heeresdienst und mangels genügender Fangnetze sehr im Argen liegt. Auch in Sachen der Fischpreisfestsetzung ist trotz allen Protestes des Magistrats nichts zu erreichen gewesen. Während die Fischgesellschaft die Preise für die von ihr versandten Fische festsetzt, werden die Preise für die Fischer vom Regierungspräsidenten festgesetzt. Da der Bezug im ersteren Falle durch Händler geschieht, die dafür einen gewissen Zuschlag bekommen, sollte man meinen, daß die hier in der Weichsel gefangenen Fische billiger als die von der Gesellschaft gelieferten sein müßten. Infolge der erwähnten Maßnahme in der Preisfestsetzung ist das aber nicht der Fall. Die Zuckerversorgung ist recht befriedigend gewesen. Außer der in diesen Tagen stattgefundenen Zuckerverteilung dürfte in der nächsten Zeit nochmals ein Pfund Zucker auf den Kopf der Bevölkerung besonders ausgegeben werden. Schwierigkeiten sind dem Magistrat auch dadurch erwachsen, daß bei den staatlichen Zuweisungen an Lebensmitteln immer noch das Ergebnis der letzten Volkszählung zugrunde gelegt wird. Ferner ist es bei erforderlichen Bestandsaufnahmen sehr schwierig, den richtigen Bestand aufzunehmen, da oft das Bestreben erkennbar wird, Vorräte zu verheimlichen. So hat der Magistrat stets alles getan, was er tun konnte und ich kann versichern, daß er es auch weiterhin an nichts fehlen lassen wird, um eine ausreichende Lebensmittelversorgung für unsere Stadt zu sichern. Wohl sind die Lebensmittel knapp, aber zum Verhungern ist es nicht und wird es auch niemals werden. Das soviel angefeindete System der öffentlichen Bewirtschaftung hat uns doch vor dem Aushungern gerettet. — In der Debatte weist der Berichterstatter auf den großen Krebsschaden durch die Kriegsgesellschaften hin. Das ergibt sich auch wieder daraus, daß wir die Butter aus Konitz erhalten. (Zwischenbemerkung vom Magistratstische aus: Konitz ist Provinzial-Sammel- und Verteilungsstelle!) Es ist bekannt, daß voriges Jahr große Mengen Eier verdorben sind, ebenfalls infolge verkehrter Maßnahmen der betreffenden Kriegsgesellschaft. In höchstem Maße bedauerlich ist es doch, wenn bei der knappen Ernährung noch Lebensmittel umkommen. Wie bürokratisch gehandelt wird, das sehen wir auch bei den Fischen. Durch derartige falsche Maßnahmen wird dem Schleichhandel natürlich Tür und Tor geöffnet. Die Stadt Thorn muß deshalb unbedingt verlangen, daß mit den vorhandenen Lebensmitteln besser gewirtschaftet wird. Stv. Dombrowski: Ich glaube, daß der Magistrat im Rahmen der öffentlichen Bewirtschaftung alles getan hat, um eine genügende Lebensmittelversorgung zu erreichen. Die öffentliche Bewirtschaftung erscheint mir aber nicht als der richtige Weg, um alles Vorhandene zu erfassen. Gerade der Mittelstand leidet durch die öffentliche Bewirtschaftung; denn ihm werden keine Lebensmittelzulagen zugebilligt, wie den Schwerarbeitern. Es wäre gut gewesen, wenn man der allgemeinen Rationierung nicht in vollem Umfange hätte beitreten brauchen. Die Klagen über die ungenügende Versorgung werden nicht verstummen, solange es nicht gelingt, die Erzeugung dadurch zu heben, daß ein Teil der Lebensmittel der freien Bewirtschaftung überlassen bleibt. Stadtverordneter Meinas: Aus den Ausführungen des Magistratsvertreters war zu entnehmen, daß eigentlich der Landrat die Schuld an der bestandenen Kartoffelnot trägt. Seine drakonische Maßregel hat aber doch nicht dazu geführt, daß der Kartoffelverkauf ohne Marken unterblieb. Es bestanden vielmehr hier fünf öffentlich sanktionierte Verkaufsstellen, in denen Kartoffeln zum Preise von 50 und dann später für 30 Pfg. für das Pfund abgegeben wurden, und zwar nicht nur pfund-, sondern sogar zentnerweise. Vielleicht ließe es sich jetzt noch erreichen, daß die Kartoffeln im freien Handel auf dem Markt erscheinen. Unbegreiflich finde ich es, daß der Magistrat mit konsequenter Beharrlichkeit an dem dumpfen Lagerungslokal des Stadtkellers festhält, noch dazu, wenn die Kartoffeln an und für sich schon schlecht sind, sodaß durch die ungeeignete Lagerung ihr Verderben noch beschleunigt wird. Damit eine Verschlechterung in der bisherigen, nicht ganz einwandfreien Beschaffenheit der Kartoffeln vermieden wird, müssen zum mindesten luftige Lagerungsräume gemietet werden. Stv. Sanitätsrat Dr. Wolpe: Wir haben wohl alle die Überzeugung gewonnen, daß der Magistrat alles nur Erdenkliche getan hat, daß ihm aber die Hände gebunden sind. Anerkannt muß werden, daß die Kranken in Thorn sehr gut versorgt sind, besser als in irgend einer anderen Stadt Westpreußens. Ich habe bei einer früheren Lebensmittel-Debatte den Antrag gestellt, bei den zuständigen Stellen auf Öffnung der Grenze im Interesse einer besseren Nahrungsmittelversorgung hinzuwirken. Ich bitte den Magistrat um Auskunft, ob Schritte nach dieser Richtung getan worden sind, und welchen Erfolg sie gehabt haben. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Der Magistrat hat es an Versuchen nicht fehlen lassen, um zu erreichen, daß die Grenze für Obst, Geflügel und Fische geöffnet würde. Sämtliche Anträge sind aber abgelehnt worden. Wenn Stv. Felske die Redewendung gebraucht, daß Thorn jetzt völlig unzureichend und früher so gut versorgt gewesen sei, so muß ich dazu bemerken, daß Thorn das frühere Rühmen mit seiner guten Versorgung und das Leben und Handeln in der Stadt zweifellos geschadet hat. Wir müssen unter allen Umständen darauf Wert legen, nicht zuviel Aufhebens von etwaigen Ersparnissen an Lebensmitteln zu machen, wie z. B. jetzt mit den 7 Pfund Kartoffeln als Ersatz in den fleischlosen Wochen; sonst kommen die Reichsstellen und legen auf diese Vorräte noch Beschlag. Wir wollen uns zusammenfinden in einer Kritik der geltenden Vorschriften, wie sie sich dahin kundgeben, daß alles Obst vom Markt verschwindet, daß die Eier erfaßt werden sollen dergestalt, daß auch die Hühner in der Stadt 30 Eier legen sollen, selbst wenn es manchmal Hähne sind, usw. Den Regierungsstellen muß eine derartige Kritik der unhaltbaren Bestimmungen immer wieder vorgehalten werden; aber an den Grundlagen der Ernährung zu ändern, wird uns nicht möglich sein. Der Landrat hat nur seine Vorschriften erfüllt, er durfte Kartoffeln aus dem Landkreise nur insoweit ausführen lassen, als dafür ein Nachweis geliefert war. Wenn die leicht verderblichen Gegenstände dem freien Verkehr überlassen würden, würde es viel besser sein. So wollen wir bekämpfen, was uns drückt, aber treu zusammenhalten und durchhalten. Stv. Paul bezeichnet es als Ehrenpflicht, daß für verdorbene

und ungenießbar gewordene Waren vom Magistrat Ersatz geleistet wird. Bürgermeister Stachowitz: Ich halte es für selbstverständlich, daß, wenn ungenießbare Lebensmittel ausgegeben worden sind, diese dem Käufer ersetzt werden. Stv. Kittler: Wir sind dem Stv. Felske zu Dank verpflichtet, daß er die Angelegenheit der Lebensmittelversorgung zur Sprache gebracht und durch die Aussprache zur Klärung der Lage und der Verhältnisse beigetragen hat. Ich bitte den Magistrat, beizeiten dafür zu sorgen, daß bei der bevorstehenden Ernte der Winterkartoffeln ausreichende Mengen frühzeitig nach der Stadt kommen, damit jeder, der über geeignete Lagerräume verfügt, in der Lage ist, sich mit Kartoffeln für den Winter einzudecken. Die Genehmigung zur Einfuhr bitte ich beim Landrat nachzusuchen. Weiter richtet der Redner das Ersuchen an den Magistrat, dafür zu sorgen, daß auch in diesem Winter die minderbemittelte, schwer arbeitende Bevölkerung Schmalz und Speck erhält. Über die Beschaffenheit der Milch wird allgemein geklagt. Vor den Milchläden herrscht solch großer Andrang, daß unbedingt die Zahl der Milchverkaufsstellen vermehrt werden muß. Auch muß für bessere Beschaffenheit der Milch gesorgt werden, die oft sauer ist. Übrigens scheint gerade beim Milchverkauf eine richtige Vetternwirtschaft eingerissen zu sein. Die Frage der Obstversorgung noch kurz streifend, empfiehlt Redner dem Magistrat, auf eine schärfere Bestrafung der Obstdiebstähle hinzuwirken, die während der Kriegszeit einen Umfang angenommen haben, daß der Obstbaumbesitzer oft nichts von einer reifen Frucht auf seinen Bäumen sieht. Bürgermeister Stachowitz: Die Bestimmung, wonach es jedem Einwohner anheimgestellt ist, sich gegen Bezugsschein mit Winterkartoffeln einzudecken, gilt auch für dieses Jahr. Mit den Milchverkaufsstellen hat der Magistrat viel Ärger. Es ist sehr schwer, die Kontrolle durchzuführen. Stv. Dreyer bittet zur Klarstellung von im Publikum verbreiteten Gerüchten um Auskunft, was mit den im Schleichhandel beschlagnahmten Gegenständen geschieht. Ferner fragt er an, ob die Polizei machtlos oder nicht angewiesen sei, gegen Überschreitung der Höchstpreise seitens der Lebensmittelverkäufer auf dem Markt einzuschreiten. Bürgermeister Stachowitz: Die beschlagnahmten Lebensmittel werden an die betreffenden öffentlichen Verteilungsstellen abgeführt, zu denen sie ihrem Charakter nach gehören. Die betreffende Stelle bezahlt diese Waren. Durch gerichtliche Entscheidung wird festgestellt, wem der Verkaufspreis zusteht. Es liegt am Publikum, wenn es höhere Preise als die vorgeschriebenen bezahlt. Bedenklich ist es jedoch, allzu scharf seitens der Polizeibehörde gegen etwaige Verstöße von Lebensmittelverkäufern vorzugehen, weil die Waren sonst sofort vom Markte verschwinden. Stv. Groß erhält auf seine diesbezügliche Anfrage von Bürgermeister Stachowitz den Bescheid, daß Margarine nicht mehr überwiesen wird. Zum Schluß der hiermit schließenden umfangreichen Aussprache stellt der Vorsteher fest, daß durch die gründliche Aussprache aller Lebensmittelfragen die Angelegenheit nach jeder Richtung hin geklärt ist, sodaß die Bewohner der Stadt mit den städtischen Körperschaften die Überzeugung gewinnen werden, daß in der Lebensmittelversorgung vom Magistrat nichts unversucht gelassen wird, um eine Besserung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen. — 3) Anfrage des Stv. Wartmann über die Berechnungsart der Ersparnis an Gasverbrauch infolge Einschränkung der Straßenbeleuchtung. Berichterstatter: Da in der Angelegenheit noch einige Punkte geklärt werden sollen, hat der Ausschuß mit 7 gegen 4 Stimmen die Vertagung beschlossen, der die Versammlung beitritt. — 4) Kenntnisnahme von dem Jahresbericht der Elektrizitätswerke Thorn für 1917. Auch die Verhandlung dieser Angelegenheit wird vertagt. — 5) Kenntnisnahme von dem Jahresbericht der Stadtbücherei. Wie der Berichterstatter ausführt, hat die am 12. September 1914 errichtete Stadtbücherei einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Bücherei umfaßt 23 000 Bände. Die Leserzahl ist gegen das Vorjahr um 231 gestiegen. — 6) Festsetzung des

Haushaltsplans der Forstverwaltung

für das Jahr Oktober 1918/September 1919. Bei einer Einnahme von 270 300 Mark und einer Ausgabe von 150 900 Mark bringt die Forstverwaltung einen Überschuß von 119 400 Mark für die Kämmereiverwaltung, 34 800 Mark mehr als im Vorjahre. Der Berichterstatter bemängelt die geringfügige Einnahme aus der Jagd und schlägt vor, zur Erzielung einer höheren Einnahme die Jagdpacht auszuschreiben. Oberbürgermeister Dr. Hasse weist auf den günstigen Abschluß hin und bemerkt, daß der Grundstückerwerbsfonds 120 000 Mark, der Selbstversicherungsfonds 700 Mark und der Ausgleichsfonds 221 000 Mark beträgt. Dank der günstigen Holzpreise ist es der Forstverwaltung möglich, gute Geschäfte zu machen. Um den im Felde stehenden Herrn Forstrat Loewe nicht zu kränken, bittet er, von einer Verpachtung der Jagd abzusehen. Mit einer Erhöhung der eingesetzten Summe um etwa das Doppelte sei er jedoch einverstanden. Stv. Kittler erbittet Auskunft, ob die außerordentliche Erhöhung der Einnahme für Holzgefälle ist. Er würde es für bedenklich halten, größere Flächen abzuholzen. Im übrigen regt er an, aus dazu geeigneten Hölzern des Stadtforstes Holz zur Herstellung von Möbeln für die minderbemittelte Bevölkerung herzustellen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Mit dem Einschlag ist sehr gespart worden. Es sei beabsichtigt, nicht nur Brennholz, sondern auch Nutzholz einzuschlagen; doch bezweifle er, daß sich das Holz zur Herstellung von Möbeln eignen wird. Stv. Krause betont nochmals, er verstehe nicht, wie aus einer großen Jagd nur 1600 Mark herausgewirtschaftet werden können, deren Ertrag er auf 5—6000 Mark einschätze. Stv. Willimczik unterstützt den Vorschlag des Stv. Krause auf Verpachtung der Jagd. Ebenso bittet er, in Zukunft Jagdbezirke an auswärtige Herren nicht mehr zu verpachten. Stv. Paul ersucht um Aufklärung, ob der Stadtforstrat durch eine Verpachtung der Jagd geschädigt würde. Ein verdienter Beamter, der im Felde steht, soll nicht geschädigt werden. Klage geführt wird in der Bürgerschaft, daß aus dem Thorner Stadtforst sehr viel Wild nach auswärts geht. Oberbürgermeister Dr. Hasse erwidert, daß man den Stadtforstrat durch eine Jagdverpachtung in doppelter Weise kränken würde. Er bitte, den Etat heute zu genehmigen. Stv. Richard Krüger will während der Kriegszeit von einer Verpachtung absehen. Der Haushaltsplan der Forstverwaltung wird nach kurzen Bemerkungen der Stvv. Paul und Krause, sowie des Herrn Oberbürgermeisters hierauf mit der Maßgabe genehmigt, daß die Summe für den Erlös aus der Pacht von 1800 auf 3600 Mark erhöht wird. — 7) Zustimmung zur Verlängerung des Vertrages mit der Firma Dammann u. Kordes über die Vermietung der Räume im Artushof auf ein halbes Jahr. Stv. Borkowski kritisiert hierbei, daß der Versammlung keine Kenntnis von einer gegenwärtigen größeren Reparatur in den oberen Räumen des Artushofs gegeben worden. Es soll sich um die Beseitigung von Schwamm handeln, der in dem Deckenbelag entstanden sein soll. Er ersucht um Aufklärung, ob der Schaden lokaler Natur sei oder sich weiter ausdehnen wird. Er habe sich sagen lassen, daß Trockenfäule vorliegt. Ferner tadelt Redner die unsachgemäße Vornahme der Reparaturarbeiten, wobei der Parkettfußboden beschädigt worden. Das Bauamt müßte doch die Ausführenden anhalten, daß sachgemäß vorgegangen wird. So dürfte nicht gewirtschaftet werden. Seiner Ansicht nach ist die Reparatur auch viel zu übereilt ausgeführt. Stadtbaurat Kleefeld: Der Schaden ist entstanden, daß ein Teil der Saaldecke in einer Nacht herunterfiel. Es war ein Glück, daß das zu einer Zeit geschah, als sich niemand in dem Raum befand. Dadurch wurde unabsehbares Unglück verhütet. Da es sich um eine schleunige Instandsetzung handelte, war dem Stadtbauamt nicht die Möglichkeit gegeben, die Decke durch Zufuhr von Luft und Licht zu schützen. Der Schaden wurde durch einen Heizkörper begünstigt, der in der Nähe steht. An sich muß das zum Bau verwendete Holz nicht einwandfrei gewesen sein. Dadurch ist Trockenfäule entstanden. Es war nicht möglich, wochenlang mit der Reparatur zu warten. Weil die Räume benutzt werden müssen, mußten sie schnellstens wieder instand gesetzt werden. Daß der Fußboden nicht genügend abgedeckt worden, liegt daran, daß keine Pappe zur Verfügung stand. Da es sich im übrigen hierbei um eine laufende Unterhaltung handelt, ist die Angelegenheit nicht vorher der Stadtverordnetenversammlung zur Genehmigung unterbreitet worden. An der Decke im Weißen Saale zeigen sich auch Risse. Nach Prüfung der Sache seitens des Stadtbauamtes wird, falls die Reparaturarbeiten eine höhere Summe erfordern sollten, die Versammlung um Genehmigung der Mittel angegangen werden. Stv. Dreyer: Dem Stadtbaurat stehen für laufende Unterhaltungskosten 1000 Mark zur Verfügung. Wenn diese Summe nicht überschritten wird, so sei gegen die Reparatur im Artushof ja nichts zu sagen. Im Hinblick auf die Nachbewilligung von über 2300 Mark für die Ausbesserung von Dächern auf den Häusern Bäckerstraße 35, 37, 39, womit sich eine spätere Vorlage beschäftigt, erklärt Redner, daß so nicht weiter gewirtschaftet werden kann, indem das Bauamt immer mit Nachforderungen kommt. Wir müssen endlich einmal durchgreifen, dahingehend, daß die Stadtverordneten vorher gefragt werden. Stadtbaurat Kleefeld: Es handelte sich um einen sofort zu beseitigenden Schaden. Wenn es die Meinung der Stadtverordnetenversammlung sein sollte, auch in solchen Fällen vorher gefragt zu werden, so bitte er um Fassung eines dementsprechenden Beschlusses. Stv. Borkowski vertritt die Ansicht, daß es sich um eine umfangreiche Reparatur und nicht um eine laufende Unterhaltung handelt. Stv. Paul: Vielleicht trägt der Pächter die Schuld. Jedenfalls verdiene Stv. Borkowski Dank, daß er die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Angelegenheit gelenkt hat. Der Vorsteher macht darauf aufmerksam, daß die Angelegenheit nur in sehr losem Zusammenhang mit dem Punkte der Tagesordnung steht, und daß es aus diesem Grunde keinen Zweck habe, weiter darüber zu verhandeln. Der vorgeschlagenen Vertragsverlängerung wird hierauf zugestimmt. — 8) Zustimmung zu dem Abkommen über Herausgabe eines Adreßbuches für Thorn und Umgegend und zur Gewährung einer einmaligen Beihilfe bis zu 1000 Mark an den Verleger. Der Berichterstatter: Mit der Herausgabe des neuen Adreßbuches wird einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Der Unternehmerin, der Buchdruckerei der „Thorner Zeitung“, wird vom Magistrat das erforderliche Material geliefert, während diese die Werbung von Inseraten für den Inseraten-Anhang übernimmt und sich verpflichtet, das Adreßbuch zum Preise von 6 Mark für das Exemplar abzugeben. Der Verkehrsverein leistet einen Zuschuß von 1000 Mark. Der Magistrat verpflichtet sich, neben einem einmaligen Beitrag von 1000 Mark für die Jahre 1921, 23, 25 und 27 lediglich der „Thorner Zeitung“ das Material zu liefern. Der Berichterstatter hält es für bedenklich, ein derartiges Monopol für 10 Jahre zu gewähren. Stv. Dombrowski begrüßt es, daß sich ein Unternehmer zur Herausgabe des Adreßbuches gefunden hat. Die Buchdruckerei der „Presse“, die frühere Verlegerin des Thorner Adreßbuches, habe nur für die Kriegsdauer die Herausgabe infolge der großen Schwierigkeiten durch Personalmangel usw. abgelehnt. Dadurch, daß der freie Wettbewerb ausgeschaltet werden solle, würde aber die frühere Unternehmerin, die das Adreßbuch zu einem sehr mäßigen Preise herausgegeben hat, geschädigt werden. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Veranstalterin ist nicht die Stadt, sondern der Verkehrsverein. Daß 7 Jahre lang kein neues Adreßbuch erschienen, ist doch ein Unikum; gerade die Herausgabe während des Krieges ist wichtig, und er halte es für dankenswert, daß sich eine Firma gefunden hat. Stv. Dombrowski bemerkt, daß im Verkehrsverein erklärt worden sei, die Abmachungen seien vom Magistrat getroffen worden. Stadtverordneter Justizrat Aronsohn: Ein Monopol, das nur auf eine verhältnismäßig kurze Zeitdauer verliehen wird, unterliegt gar keinem Bedenken. Man sollte deshalb das Unternehmen nicht an diesem Punkte scheitern lassen. Stv. Hermann Krüger: Der Verkehrsverein wollte schon 1916 ein neues Adreßbuch herausgeben, die Herstellung wurde aber damals sowohl von den hiesigen als auch von auswärtigen großen Druckerei-Firmen abgelehnt. Stv. Dombrowski: Während der Kriegsdauer haben auch andere und größere Städte, wie z. B. Graudenz, auf ein Adreßbuch verzichten müssen. Da Redner auf seine diesbezügliche Anfrage vom Magistrat die Auskunft erhält, daß sich die Unternehmerin für den zehnjährigen Zeitraum verpflichtet, alle zwei Jahre ein neues Adreßbuch herauszugeben, läßt er die geäußerten Bedenken fallen, worauf der Magistratsantrag angenommen wird. — 9) Zustimmung zum Ankauf eines Ölbildnisses des Thorner Bürgermeisters Zernecke (gest. 1741) zum Preise von 1500 Mark von dem Kunsthändler Bergholb in Danzig. Die Vorlage ist vom Magistrat zurückgezogen. — 10) Zustimmung zur Aufwendung von 17 500 Mark zum Ausbau von drei Baracken für Wohnzwecke. Es handelt sich, wie der Berichterstatter erwähnt, um drei Baracken an der Stadtmauer in der Nähe des Stadtbahnhofes, in denen 21 Wohnungen geschaffen werden sollen. Stv. Dreyer: Auf wie lange ist die Pacht der Baracken geplant? Der Berichterstatter: Die Militärverwaltung kann sich auf keinen bestimmten Vertrag festlegen. Nach diesen Bemerkungen wird die beantragte Summe einstimmig bewilligt. — 11) Zustimmung zu den Grundsätzen für die Bezahlung der Überstunden der Büro-Angestellten. Der Berichterstatter: Die Hilfskräfte sollen nach dem Vorschlage des Magistrats 75 Pfg. für die Überstunde erhalten, während dem beaufsichtigenden Bürodirektor eine Vergütung von 90 Pfg. für die Stunde gewährt werden soll. Der Ausschuß schlägt indes vor, die Hilfskräfte mit 70 Pfg. und den beaufsichtigenden Beamten mit 1 Mark für die Überstunde zu bezahlen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Ohne Überstunden kommen wir nicht aus. Es handelt sich aber nicht um jede kurze Verlängerung der Bürostunden, sondern um vorher festgelegte Überstunden. Nur wenn dieselben vorher genehmigt worden, erfolgt die Bezahlung. Stv. Dreyer ist der Ansicht, daß die Gewährung der Vergütung für die Überstunden dazu beitragen wird, daß die Büroarbeiten gut und schnell erledigt werden. Für den Magistratsantrag stimmen nur 4 Stadtverordnete, worauf der Vorschlag des Ausschusses angenommen wird. — 12) Wahl von 2 Stadtverordneten zu Mitgliedern des Kuratoriums der Schwesternschaft vom Roten Kreuz zu Thorn, e. V. Gewählt werden die Stvv. Dombrowski und Aronsohn. — Für den Finanzausschuß berichtet Stv. Groß bezw. Stv. Dreyer. 13) Kenntnisnahme von dem Ergebnis der Kassenprüfungen am 30. Juli 1918. Bei der Prüfung ist der ordnungsmäßige Befund der Kassen festgestellt worden. — 14) Kenntnisnahme von dem Geschäftsbericht und den Nachweisungen der städtischen Sparkasse für das Rechnungsjahr 1917. Wie der Berichterstatter ausführt, haben die Einlagen um 1 663 900 Mark zugenommen. Der Reservefonds hat sich um 31 065 Mark erhöht. — 15) Rechnungslegung der städtischen Sparkasse für das Rechnungsjahr 1916. Ist vom Magistrat zurückgezogen, ebenfalls — 16) Rechnungslegung der Feuerwehr-Verwaltung für das Rechnungsjahr 1916. — 17) Nachbewilligung von 1000 Mark zu Ausgabetitel 5, Anf. 3 des Haushaltsplans der Feuerwehr-Verwaltung. Die Nachbewilligung wird von der Versammlung ausgesprochen. Es handelt sich bei dieser Ausgabe um schadhaft gewordene elektrische Uhren, die durch neue ersetzt werden mußten. — 18) Nachbewilligung von 2365,55 Mark zu Ausgabetitel 12, 1 b des Haushaltsplans der Kämmereiverwaltung zur Deckung der Unkosten für die Ausbesserung der Dächer auf den Häusern Bäckerstraße 35, 37, 39. Der Berichterstatter: Im Haushaltsplan waren für diese Arbeiten 1000 Mark vorgesehen. Es sollte zunächst nur eine Dachseite gedeckt werden. Infolge im Frühjahr entstandener Wasserschäden mußte aber auch die andere Dachhälfte erneuert werden, wodurch die Mehrausgaben entstanden sind. Stadtbaurat Kleefeld: Der Kostenanschlag war bereits 1917 aufgestellt. Inzwischen sind aber die Preise erheblich gestiegen. Das Stadtbauamt veranschlagt nur diejenigen Arbeiter, die als unbedingt notwendig erkannt werden können. Nach einigen kurzen Ausführungen des Stv. Dreyer, der das System der Nachbewilligungen beim Stadtbauamt kritisiert, wird die beantragte Summe nachbewilligt. — 19) Nachbewilligung von 250 Mk. zu Ausgabetitel 4, 1 des Haushaltsplans des Katharinen-Hospitals. Der Berichterstatter: Es handelt sich um eine Anzahl von Öfen, die schadhaft geworden waren und die umgesetzt und ausgebessert werden mußten. Die Nachbewilligung wird ausgesprochen. — 20) Zustimmung zur Regelung der Versorgung der Schwestern bei der Schwesternschaft vom Roten Kreuz im Falle einer Krankheit und des Todes. Die Zustimmung wird erteilt. Die Stadt übernimmt danach die Kosten für Arzt und Arznei bis zu 6 Wochen und die eines würdigen Begräbnisses. — 21) Nachbewilligung von 300 Mark zu Ausgabetitel 4, 4 des Haushaltsplans des Lyzeums und Oberlyzeums. Die beantragte Summe für Anschaffung von Kreide, Tinte und Schwämmen wird nachbewilligt. — 22) Zustimmung zur Entnahme von 1000 Mark aus dem vorhandenen Jugendpflegefonds zur Verstärkung des Ausgabetitels 3, 5 des Haushaltsplans des Jugendamtes. Die Zustimmung wird erteilt. — 23) Zustimmung zur Bewilligung

einmaliger Kriegsteuerungszulagen

an die Magistratsmitglieder, Beamten, Lehrer an mittleren und höheren städtischen Schulen und an die ständigen Hilfsangestellten nach den neuen staatlichen Grundsätzen. Für die Gewährung sollen nach dem Beschlusse des Magistrats die vom Staate vorgeschlagenen Bestimmungen Geltung haben. Die Zulage für kinderlos Verheiratete beträgt mindestens 500 Mark und höchstens 1000 Mark und wird im einzelnen wie folgt berechnet: Zu einem Grundbetrage von 250 Mark tritt der volle Betrag des monatlichen ruhegehaltsfähigen Diensteinkommens hinzu. Der sich bei dieser Berechnung ergebende Betrag wird, soweit er unter 500 Mark zurückbleibt, auf 500 Mark erhöht, soweit er 1000 Mark überschreitet, auf 1000 Mark ermäßigt. Verheiratete mit Kindern erhalten für jedes zu versorgende Kind eine weitere Zulage von je 10 v. H. der einmaligen Zulage. Unverheiratete erhalten 70 v. H. der für kinderlos Verheiratete geltenden Zulagen, also mindestens 350 Mark und höchstens 700 Mark. Als Stichtag ist der 1. September vorgesehen. Die finanzielle Aufwendung der beschlossenen Regelung steht noch nicht fest. Wie Oberbürgermeister Dr. Hasse ausführt, sollen diejenigen Hilfsarbeiter bedacht werden, die vor Beginn des Krieges angestellt worden sind. — Die öffentliche Sitzung war hiermit um ½8 Uhr beendet.

In geheimer Sitzung wurde die Zustimmung erteilt zur Bewilligung einer monatlichen Beihilfe an den Bürgehilfen Boroszewski bis zur Ablegung der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung und Gründung eines Stockes für ähnliche Beihilfen, ferner zur Bewilligung einer monatlichen Sondervergütung von 60 Mark an den Lehrer Jattkowski für die Führung der Rektoratsgeschäfte an der 1. Gemeindeschule.

Ernährungsfragen.

Zucker gegen Butter. Im Stockholmer „Aftonbladet“ wird aus Helsingfors vom 3. September gemeldet, daß zwischen **Deutschland und Finnland** ein Abkommen zum Austausch von **deutschem Zucker gegen Butter** aus Finnland geschlossen sei.

Deutsche Worte.

Wahrlich, wir haben eine ganze Welt gegen uns, da vermag man nur mit äußerster Anspannung zu widerstehen.

Friedrich der Große.



Ein Ferienkinderzug verunglückt.

Auf der Ostbahnstrecke Schneidemühl—Berlin, wo erst vor wenigen Wochen bei **Landsberg** ein schweres Eisenbahnunglück zahlreiche Opfer forderte, ist abermals ein schmerzliches Unglück zu beklagen. Wie schon kurz gemeldet, ist bei **Schneidemühl** ein Zug mit Ferienkindern, die aus dem Rheinland stammen und aus der ostpreußischen Sommerfrische dorthin zurückbefördert werden sollten, auf einen anderen Zug aufgefahren, **wobei 35 Kinder getötet und zahlreiche weitere verletzt wurden.** Tragischerweise betrifft der Verlust **wiederum** die Stadt München-Gladbach, deren heimkehrende Kinder auch im vorigen Jahr ein schweres Zugunglück erdulden mußten.

Der **Zusammenstoß** erfolgte am Mittwoch in aller Frühe auf dem **Bromberger Gleis**, in der Nähe der neuen Stärkefabrik unweit des Bahnhofs Schneidemühl. Der Ferienzug war mit etwa 1000 Kindern besetzt und **mußte halten, da er in den Bahnhof Schneidemühl keine Einfahrt hatte.** Man hörte plötzlich laute Notsignale geben. Im nächsten Augenblick fuhr der Ferienzug auf einen dort **haltenden Güterzug auf, und ein furchtbares Krachen, vermischt mit Schmerzensschreien erschütterte die Luft. Die Unglücksstätte bot ein furchtbares Bild.** Überall sah man alsbald zerbrochene **Wagen und zerrissene Körper herumliegen. Sanitätsmannschaften und alle verfügbaren Ärzte** wurden sofort aus Schneidemühl herbeigerufen, und im Verein mit Bahnpersonal und einer Abteilung **Soldaten ging man an die Bergungsarbeit. Unter den Trümmern fand man bald 35** zerstückelte Kinderkörper und eine erwachsene Person. In dieser **wurde ein Eisenbahnbeamter festgestellt, der sein Kind persönlich aus dem Erholungsurlaub abgeholt hatte und mit diesem zusammen den Tod fand. Unter den Trümmern der entgleisten Wagen des Güterzuges fand man den getöteten Schlußschaffner.**

Die Ursachen des Unfalls.

Wie bisher festgestellt, hatte der **verunglückte Sonderzug bereits auf dem Bahnhof Nakel einen** längeren Aufenthalt nehmen müssen, weil die durchgehende **Luftdruckbremse defekt geworden war.** Der Zugführer erklärte darauf dem Bahnvorstand, daß der Zug **nur noch mit Handbremse weiterfahren könne.** Der Bahnhofsvorstand Nakel stellte darauf **dem Zuge Bremser und Bremserinnen zur** Verfügung. So fuhr der Zug weiter, bis er in die **Nähe der Blockstation Plöttke bei Schneidemühl** gekommen war. Hier sah der Führer plötzlich das Haltesignal hochgehen, und er gewahrte vor sich den haltenden Güterzug. Der Führer gab sofort Bremssignal und machte die Lokomotivbremse fest. Infolge des starken Gefälles der Strecke konnte es jedoch den Zug **nicht mehr zum Stehen bringen,** und er überfuhr das Haltesignal. Auch die sofort gegebenen Notsignale des Zugführers konnten das Unglück nicht mehr verhindern, und so fuhr der Sonderzug mit 40 Kilometer Geschwindigkeit auf den Güterzug auf.

Die verletzten Kinder.

Von einem Augenzeugen wird dem „Berl. Lokalanz.“ gemeldet, daß die verletzten Kinder eine bewundernswerte Ruhe und Ergebenheit in ihr Schicksal zeigten. Panikartige Szenen, wie sie bei ähnlichen Unfällen vorgekommen, waren nicht zu verzeichnen. Die Kinder folgten willig den Anweisungen der Hilfsmannschaften. Volle Anerkennung verdienen auch die den Zug begleitenden Lehrer, die mit Ruhe und Umsicht die nötigen Anordnungen trafen und so weiteres Unglück verhinderten. Die verletzten Kinder wurden sofort mittels Wagen in das städtische Krankenhaus übergeführt, die Getöteten vorläufig im Café Westend in Schneidemühl aufgebahrt.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Schneidemühl erinnert an ein ähnliches schweres Unglück, das vor Jahresfrist auf der Strecke Berlin—Stendal sich ereignete und ebenfalls in München-Gladbach beheimatete Ferienkinder betraf. Damals fuhr — am 16. Oktober 1917 — früh 5 Uhr bei dem Bahnhof Schönhausen a. E. ein aus Tuchel kommender Feriensonderzug auf einen Güterzug, wobei 25 Kinder und ein Schaffner getötet, weitere 14 Kinder schwer verletzt wurden. Die Kinder stammten sämtlich aus München-Gladbach.

Mannigfaltiges.

(**Gute Aussicht auf eine treffliche Weinernte.**) So reich versprechend wie in diesem Jahr war am Bodensee, wo, wie bekannt, ein guter Tropfen wächst, die Weinernte seit Jahrzehnten nicht mehr. Der Behang der Weinstätten in den gut gepflegten Weinbergen ist geradezu überreichlich.